JÄGER ZEITUNG

MAGAZIN DES SÜDTIROLER JAGDVERBANDES

FEB 2019 | NR. 1

„DEN BLICKWINKEL ERWEITERN“

UNSERE WASSERVÖGEL

WIE DEM WILD IM WINTER HELFEN

Poste Italiane SpA - Versand im Post Abonnement 70% - NE BOZEN - erscheint trimestral

I.R.

IMPRESSUM

Jägerzeitung

Mitteilungsblatt des Südtiroler Jagdverbandes

Reg. Tribunal Bozen, 51/51, 10.9.1951

Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Aukenthaler

Herausgeber: Südtiroler Jagdverband, Bozen

Druck: Athesia Druck GmbH Bozen, Ferrari-Auer

Redaktion:
Heinrich Aukenthaler (auk), Mara Da Roit, Lothar Gerstgrasser (l.g.), Ulrike Raffl (u.r.), Ewald Sinner (e.s.), Benedikt Terzer (b.t.)

Redaktionsanschrift: Schlachthofstraße 57, 39100 Bozen
Tel. 0471 061700 – Fax 0471 973786 – E-Mail: info@jagdverband.it

Grafisches Konzept: Philipp Aukenthaler www.hypemylimbus.com

Nachdruck, auch teilweise, nur mit Zustimmung der Redaktion

FSC
www.fsc.org
MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C010042

LIEBE LESER, JÄGERINNEN UND JÄGER,

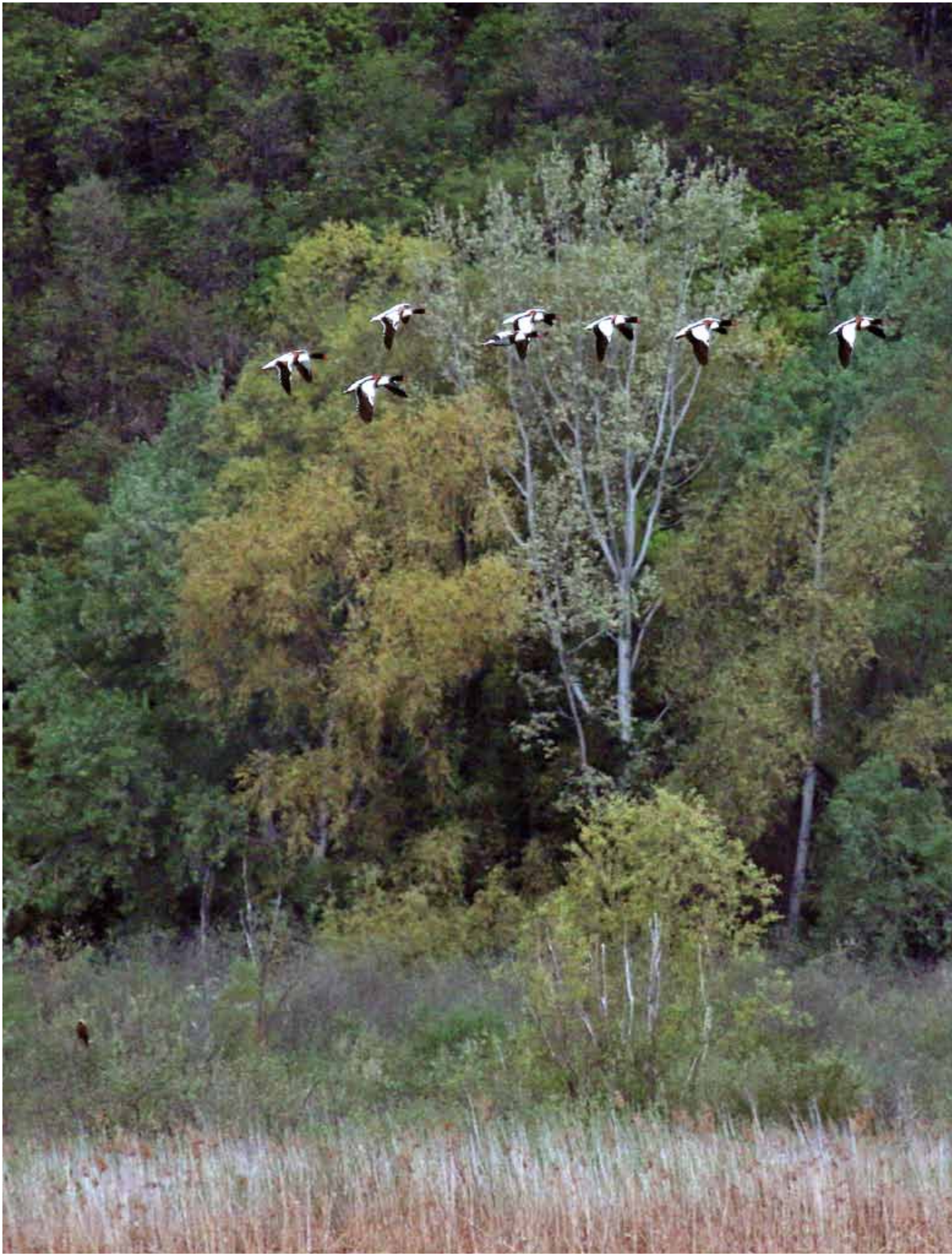
die Zeichen der Zeit beachten, für Wild und Wald arbeiten, die Jagd in ihren vielfältigen Ausdrucksformen absichern, das alles wollen wir Jäger.
Und dafür sind wir alle im Einsatz, jeder/jede von uns, denn die besten Botschafter für die Jagd sind immer noch die einzelnen Jäger. Ja, das Wild braucht auch Anwälte, die seine Bedürfnisse verteidigen. In erster Linie müssen die Lebensräume erhalten bleiben. Und in Notzeiten finden die Jäger es auch für selbstverständlich, dem Wild die gebotene Hilfe zu bieten.
Wir haben in dieser Ausgabe unserer Zeitung einige Themen, die uns beschäftigen, aufgegriffen. „Den Blickwinkel erweitern“, heißt ein Titelthema. Die letzte Jungjägerfeier stand unter diesem Motto, und Ihr lest im Innenteil mehr darüber.
Wir möchten aber auch einige andere Facetten der Jagd in unserem Lande streifen und beleuchten, ganz gleich, ob diese das Jagdhundewesen betreffen, das Jagdhornblasen oder die sportlich-gesellschaftlichen Ereignisse in unseren Revieren.
Gerade diese Begleiterscheinungen der Jagd fördern die Freundschaft und festigen die Kameradschaft innerhalb unserer Gilde. Und dies wird immer wichtiger. Wir müssen an einem Strang ziehen, denn Einigkeit macht stark.
Jetzt ist es schon an der Zeit, uns über den ausgehenden Winter zu freuen und mit Zuversicht auf das neue Jagdjahr zu blicken, welches Euch wieder viel Freude und die Erfüllung eurer Wünsche bringen möge.

Das wünscht Euch
Euer Landesjägermeister

Berthold Marx

TITELBILD

Ein für das Gamswild harter Winter geht zu Ende.
Foto: Renato Grassi



INHALT

7 Jungjägerfeier in Latemar: „Blickwinkel erweitern“

10 Südtirols Wasservögel

16 Wie dem Wild im Winter helfen?

KURZINFO

6 Kurzinfo

WILDKUNDE

29 Zur Rotwildfütterung in unserem Land

TERMINE

35 Hegeschauen und Bewertungen 2019

MITTEILUNGEN

36 Ist die Zukunft der Jagd bleifrei?

TIPPS UND TRICKS

39 Oanfoch gschickt!

UMWELT

40 Lebensräume erhalten und wiedergewinnen

HUNDEWESEN

42 Hauptprüfung einer Bayerischen Gebirgsschweißhündin

44 Tiroler Bracke: Prüfungen 2018

46 Deutsche Jagdterrier: Rückblick und Programm 2019

47 Sommertreffen VSSGF

JAGDAUFSEHER

48 Moritz Santer im Ruhestand

JAGDHORNBLÄSER

49 20 Jahre Jagdhornbläsergruppe Spielegg

SPORT

51 Jägerbiathlon Ridnaun

52 14. Landeswintersporttag

QUIZ JÄGERPRÜFUNG

54 Fragen aus dem Prüfungsquiz

JÄGERSPRACHE

58 Redewendungen aus der Jägersprache

BÜCHER

60 Aus dem Privatleben der Vögel

REVIERE – BEZIRKE

62 Herzlichen Glückwunsch

63 Aus den Revieren

65 Gedenken

KLEINANZEIGER

68 Kleinanzeiger

Brandgänse über dem Kalterer See

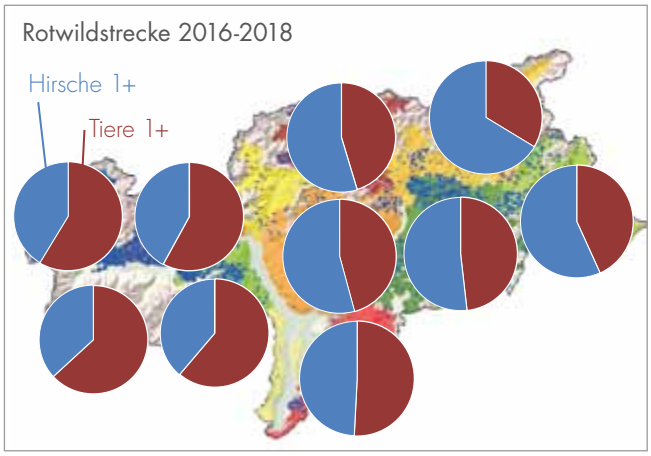
Foto: Christian Kofler

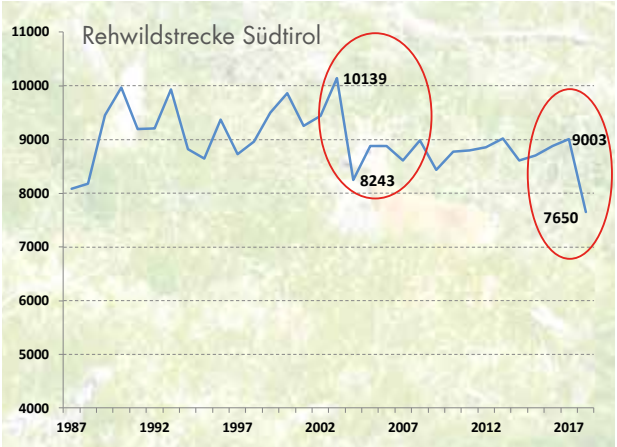
Kurzinfo

ABSCHUSSRICHTLINIEN AUF DEM PRÜFSTAND

Um die Abschussregelungen gibt es immer viele Diskussionen. Vor knapp zwei Jahren berief das Amt für Jagd und Fischerei eine Kommission ein, die an einer Neuorientierung der Richtlinien arbeiten sollte. Daraus sind einige Vorschläge entstanden, die es nun gilt, so gut wie möglich in die Realität umzusetzen. Einige Knackpunkte lauten: mehrjährige Abschussplanung, mehr Flexibilität, Verbesserung der Bestandsstrukturen, vor allem beim Rot- und Gamswild und ein möglichst ausgewogenes Gleichgewicht zwischen Wilddichte und Lebensräumen. Erwartungsgemäß gehen gerade beim letzten Punkt die Meinungen ziemlich auseinander. Oft hilft die Statistik, um den Ist-Stand aufzuzeigen. Der Rehwildabschuss zum Beispiel verringert sich über die Jahre deutlich. Beim Gamswild gibt es große Unterschiede im Land. Beim Rotwild verflacht sich das Gefälle zwischen West und Ost zunehmend. Allerdings werden auch sehr unterschiedliche Abschussergebnisse erzielt. Allein schon das Verhältnis Hirsche zu Tiere ist bei weitem nicht so ausgeglichen, wie man vermuten möchte. Die Grafik links bezieht sich auf die zehn ausgewiesenen Populationseinheiten.

auk





NEUES ERSCHEINUNGSBILD

Mit der Zeit gewöhnt man sich an das Erscheinungsbild einer Zeitschrift. Unser Magazin erscheint nun seit über 20 Jahren in derselben Aufmachung. Wir hielten es an der Zeit, das Layout zu verändern und zu modernisieren. Dabei möchten wir auch weiterhin die Vielfalt in den Inhalten bewahren und vor allem aus unserem Land für unsere Jägerinnen und Jäger schreiben. Nach wie vor bleiben wir vom Ehrgeiz beflügelt, so gut wie die gesamte Zeitung selbst zu gestalten. Denn eine Zeitung füllen ist nicht schwer, wenn man Fachartikel „einkauft". Das haben wir bisher nicht tun wollen und werden es auch weiterhin zu vermeiden versuchen. So wird denn unser Blatt beginnend von den Texten bis zum Umbruch zur Gänze im Hause gemacht. Wir freuen uns über Rückmeldungen und hoffen, dass die Zeitung im neuen Gewand gut ankommt.

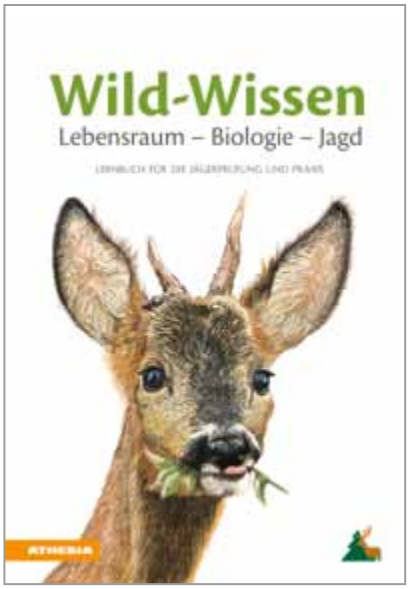
Die Redaktion

JAGDAUFSEHERVEREIN FEIERT JUBILÄUM

Seit 40 Jahren sind die Südtiroler Jagdaufseher in einem eigenen Verein zusammengeschlossen. Sie haben in dieser Zeit viel zur Aufwertung ihres Berufsstandes beigetragen. Ein zentrales Anliegen der Jagdaufseher war neben der nicht zu erreichenden Anstellung beim Land die Vereinheitlichung des Arbeitgebers. Dieser Wunsch ist nun ungefähr zur Hälfte in Erfüllung gegangen. Heuer wollen die Aufseher das Jubiläum festlich begehen. Davon werden wir sicher noch hören. *auk*

WILD-WISSEN: NEUAUFLAGE VOR FERTIGSTELLUNG

Das Lernbuch Wild-Wissen wird nun in der dritten Auflage erscheinen. Die Neuauflage ist völlig überarbeitet worden. Einige Kapitel sind umgeschrieben und deutlich ergänzt worden. Zunächst hat sich eine Arbeitsgruppe damit befasst. Ihr gehörten an: Lothar Gerstgrasser, Heinrich Aukenthaler, Alfons Heidegger, Ulli Raffl, Benedikt Terzer und David Knollseisen. Die Endredaktion lag in den Händen von Frau Ulrike Raffl. Ein eigenes Begleitheft ist dem Jagdrecht gewidmet. Es stammt aus der Feder des Juristen Benedikt Terzer. Mit dem neuen Buch ist im März/April zu rechnen. *auk*



AFRIKANISCHE SCHWEINEPEST – GESUNDHEITSMINISTERIUM RUFT ZU VERMEHRTER AUFMERKSAMKEIT AUF

Das italienische Gesundheitsministerium ruft zu erhöhter Aufmerksamkeit bei der Früherkennung der Afrikanischen Schweinepest auf. Um mögliche Krankheitsfälle frühzeitig zu erkennen, sollten die Kadaver von verendet aufgefundene Wildschweinen, auch Strassenunfallwild, und von erlegten Tieren mit verminderter Fluchtdistanz auf die Krankheit getestet werden. Die Jäger sind gebeten, verdächtige Funde dem Jagdaufseher, Revierleiter oder der zuständigen Dienststelle des Amtes für Jagd und Fischerei zu melden. *u.r.*

WAFFENRECHT – NEUAUFLAGE DES STANDARDWERKS VON EDOARDO MORI

Vor Kurzem ist die 12. Auflage der Waffenrechtsenzyklopädie »Codice delle armi e degli esplosivi« des ehemaligen Bozner Richters Edoardo Mori erschienen. Mori, der als einer der größten Experten auf diesem Sektor gilt, stellt auf über 1.300 Seiten das Waffenrecht in übersichtlicher Weise dar.
Der erste Teil des Buches gibt Auskunft über alle wesentlichen Fragen zum Waffenrecht, während der zweite Teil eine chronologisch geordnete Sammlung aller Rechtsnormen zum Waffenrecht enthält. Mori erklärt komplexe Rechtsfragen verständlich, hinterfragt Regelungen kritisch und ergänzt seine Ausführungen mit Beispielen aus der Rechtsprechung. Rasches Nachschlagen ist dank eines alphabetischen Stichwortverzeichnisses möglich. Das Buch ist im Fachhandel erhältlich. *b.t.*

„Den Blickwinkel erweitern“

Sehr gut besucht war die letzte Jungjägerfeier am 12. Dezember 2018 in der Forstschule Latemar.

Der Präsident der Jägerprüfungskommission Andreas Agreiter hatte auch diesmal wieder ein interessantes Programm für den Abend zusammengestellt, das den angehenden Jägern neue spannende Einblicke in die heimische Natur eröffnete. Amtsdirektor Luigi Spagnolli moderierte gekonnt durch die Veranstaltung.

Jagdhornblasen ist mehr als Tradition

Wie könnte man eine Jungjägerfeier besser eröffnen als mit dem festlichen Klang von Jagdhörnern. Die Rittner Jagdhornbläser beeindruckten gleich zu Beginn mit ihrem Vortrag des „Jagd vorbei“ und des „Halali“. Das Verblasen des erlegten Wildes ist eine wichtige und traditionsreiche Aufgabe, erklärte Landeshornmeister Josef Pircher. Er beglückwünschte die Jungjäger zur bestandenen Prüfung und wünschte sich, dass der eine oder andere von ihnen den Weg zur Jagdmusik finden möge. Auch Andreas Pircher, Landesobmann der Südtiroler Jagdhornbläser, unterstrich die Rolle der Jagdhornbläser als Botschafter der Jagd. In Südtirol gibt es derzeit 30 Gruppen mit fast 300 aktiven Jagdhornbläsern.

Bedrohte Jäger: die Fledermäuse

Die Biologin Eva Ladurner stellte eine Säugetiergruppe in der Südtiroler Tierwelt vor, die zwar sehr häufig in der Nähe des Menschen lebt, aber dennoch vielen Menschen unbekannt und manchen vielleicht auch nicht ganz geheuer ist: die Fledermäuse. In Südtirol zählt man nicht weniger als 25 verschiedene Fledermausarten. Die meisten sind hochgradig gefährdet. Einige Vorkommen in Südtirol stehen kurz vor dem Erlöschen, befürchtet die Expertin.

Foto: Landespresseamt/Maja Clara

Fledermäuse haben in der Vergangenheit von der Bautätigkeit des Menschen profitiert. Kirchendächer und offene Dachböden, wie sie früher üblich waren, sind nämlich perfekte Quartiere für die Jungenaufzucht im Sommer. Leider ist es diese Nähe zum Menschen, die den Tieren sehr oft zum Verhängnis wird: früher der Einsatz von Giften in der Landwirtschaft oder von giftigen Holzschutzmitteln in Dachböden, heute das Schließen von Spalten im Zuge von Dämmarbeiten an Dachböden, der steigende Bedarf an Wohnkubatur und der Ausbau von Dachgeschossen, und manchmal auch die mangelnde Bereitschaft der Hausbesitzer, Fledermäuse unter ihrem Dach zu tolerieren. Fledermäuse wechseln drei Mal im Jahr ihr Quartier: Zur Zeit der Jungenaufzucht im Sommer bewohnen die Weibchen vieler Arten gerne warme Dachstühle, im Herbst werden so genannte Paarungsquartiere aufgesucht, im Winter feuchte Höhlen, Stollen und Keller. Die Tiere suchen jedes Jahr wieder ihre traditionellen Quartiere auf. Gehen diese im Zuge von Umbaumaßnahmen verloren, dann verschwinden auch die Fledermäuse.

Überraschendes aus der Vogelwelt

Kaum einer kennt die Vogelwelt Südtirols so gut wie Oskar Niederfriniger. Der Ornithologe hat die heimischen Vögel seit über 50 Jahren fest im Blick und weiß Bemerkenswertes über viele mittlerweile etablierte gefiederte Neuankömmlinge zu berichten. Die Wacholderdrossel kennt heute jeder, das war aber nicht immer so. Sie brütet erst seit den 1970er-Jahren bei uns. In den Folgejahren besiedelte sie in rasantem Tempo ganz Südtirol vom Talboden bis zur Waldgrenze. Ähnliches gilt für die Türkentaube, die inzwischen überall in den

Unzählige lohnende Beobachtungen bietet die Natur, wenn man denn nur den Blick dafür schärft. Immer öfter ziehen zum Beispiel Kraniche über unser Land. Im letzten Jahr waren in einem einzigen Flug 150 Vögel nach Süden unterwegs. *Foto: Christian Kofler*

Siedlungen anzutreffen ist. Ein weiteres Beispiel ist der Graureiher. Er brütet seit 1997 regelmäßig in Südtirol. Nachdem seine Nahrung zum Großteil auch aus Mäusen bestehen kann (z. B. in den freien Wiesenflächen im Pustertal, Ahrntal und Wipptal), fällt er als Fischjäger bei uns nicht so sehr ins Gewicht wie z. B. der Kormoran, der aber (noch) nicht als Brutvogel bei uns vorkommt. Ein exotischer Gast, der sich mittlerweile ebenfalls in Südtirol recht wohl fühlt, ist der Halsbandsittich (oder Alexandersittich). Seit Jahren gibt es in Bozen eine kleine Brutkolonie von zirka 30 Tieren, die durch ihr Lärmen in den Parkanlagen zwischen Gries und Quirein auffällt. Seit einigen Jahren brütet selbst die Mittelmeermöwe in Bozen in der Industriezone auf dem begrünten Dach eines Hochhauses. Im letzten Jahr konnte sogar ein großer Kranichzug mit rund 150 Vögeln über Südtirol beobachtet werden. Lauter Entwicklungen also, die man sich so nie erwartet hätte und die erahnen lassen, dass die Zukunft wohl noch viel Spannendes zu bieten haben wird.

Mehr als 1000 Kandidaten in fünf Jahren

Nach den Vorträgen der beiden Biologen zog Andreas Agreiter als Präsident der Jägerprüfungskommission Bilanz über fünf Jahre Jägerprüfung. In diesem Zeitraum sind 1.145 Kandidaten zur Theorieprüfung angetreten, wobei 69% die Prüfung erfolgreich absolvierten. Die Erfolgsquote bei den Schießprüfungen lag etwas höher. 75% der Kandidaten erzielten genügend Treffer, um die Prüfung zu bestehen. In Summe haben 759 Kandidaten in den letzten fünf Jahren den Jagdbefähigungsnachweis erhalten. Mit dem Jahr 2018 läuft der Auftrag der Prüfungskommission aus und Agreiter bedankte sich bei seinen Kollegen Eduard Ellecosta, Wilhelm Franzelin, Heinrich Aukenthaler, Renato Sascor und Ulrike Raffl. „Unser Anliegen ist eine korrekte Prüfung auf Augenhöhe mit den Kandidaten und Kandidatinnen, die sich allerdings die Befähigung verdienen müssen," so Andreas Agreiter. Seinen besonderen Dank richtete er an Prüfungssekretärin Irene Psaier, die im Hintergrund die meiste Arbeit leistet und für den reibungslosen und geordneten Ablauf der Prüfung sorgt.
An die anwesenden Jungjäger und Jungjägerinnen richtete er seinen Appell, das Weidwerk gewissenhaft auszuüben und die Vorzeigbarkeit der Jagd im Auge zu behalten.

Jagd ist mehr als das Erlegen von Wild

Auch Landesjägermeister Berthold Marx rief die neuen Jäger und Jägerinnen zum Maßhalten auf und mahnte sie, in ihrer Begeisterung nicht übers Ziel hinauszuschießen. Er freut sich, dass der Zustrom zur Jagd weiterhin anhält und dass Südtirol ein Land ist, in dem der Status

Auch das gehört zum breiten Spektrum der Jagd: das Jagdhornblasen. Die Bedeutung der Jagdmusik für die jagdliche Kultur in unserem Lande ist groß. Dies unterstrichen Landeshornmeister Josef Pircher und Landesobmann Andreas Pircher (von rechts).

759 Kandidaten haben in den letzten fünf Jahren die Jägerprüfung bestanden

des Jägers in der Gesellschaft noch anerkannt wird.

Mit der Kamera auf der Jagd

Bevor Amtsdirektor Mario Broll (siehe eigenes Interview) seine Worte an die angehenden Weidmänner und Weidfrauen richtete, beeindruckte Gottfried Mair aus Olang mit eindrucksvollen Naturfotografien in einer Diaschau. Gerne tauscht der ehemalige Jagdaufseher nämlich das Gewehr mit dem Fotoapparat und begibt sich mit der Kameralinse auf die Jagd. Auch bei der Ausübung seines Berufes war die Kamera immer mit dabei, sodass im

Die Vorträge wurden von den Jungjägerinnen und Jungjägern mit Interesse verfolgt. Vorne: Landesforstdirektor Mario Broll, Landesjägermeister Berthold Marx und Verbandsdirektor Heinrich Aukenthaler.

Fotos: Landespresseamt/Maja Clara

Ein Kirchendachstuhl dient dieser Mausohrkolonie als Sommerquartier. Die nachtaktiven Höhlenbewohner stellen hohe Ansprüche an ihren Lebensraum und reagieren überaus empfindlich auf den Verlust ihrer Wohnstätten. Über viele Generationen hinweg werden die gleichen Quartiere genutzt. Gehen sie verloren, dann verschwinden die Flattertiere. Eine Umsiedlung ist kaum möglich.

Fotos: Eva Ladurner

Jagen heißt Verantwortung übernehmen, die Natur schützen, Fairness und Kameradschaft bewahren. Jagen heißt auch Maßhalten: in der Beute und in den Mitteln, die uns für die Jagdausübung zur Verfügung stehen.

Landesjägermeister Berthold Marx

Laufe der Zeit ein beträchtliches Bildarchiv entstanden ist. In wunderschönen Bildern von Tieren, Pflanzen und Bergen im Jahreslauf unterstrich er, dass Jagd viel mehr ist als das Erlegen von Wild. Sein Interesse und seine Freude gilt allen Tieren, nicht nur den jagdbaren, und das zeigt sich auch in seinen Fotografien.

Losglück zum Abschluss

Ganz besonderes Glück bei der Jungjägerfeier hatten ein Jungjäger aus Tramin und eine Jungjägerin aus Prad am Stilfserjoch. Sie gewannen bei der inzwischen zur Tradition gewordenen Verlosung einen Abschuss und dürfen jeweils einen Gamsjahrling auf Domänengebiet erlegen. Ein herzlicher Dank geht an die Agentur Landesdomäne und an die Forstschule Latemar, die einmal mehr für den kulinarischen Abschluss des Abends sorgte.

Ulli Raffl

Die Große Hufeisennase ist bei uns die gefährdetste Fledermausart. Sie hält ihren Winterschlaf in Bunkern und alten Wasserstollen. Mit bis zu 30 Jahren wird diese Art ungewöhnlich alt für ein so kleines Tier. Nach chinesischem Volksglauben bringen Fledermäuse übrigens Glück ins Haus.

Guter Anblick! Der frühere Jagdaufseher Gottfried Mair zeigte den Zuschauern atemberaubende Wild- und Naturaufnahmen.

Foto: Gottfried Mair

Interview mit Landesforstdirektor Mario Broll

Der neue Landesforstdirektor Mario Broll war in diesem Jahr das zweite Mal bei der Feier der Jungjäger mit dabei. Sensibilität, Kultur, Tradition, Herausforderung, Innovation, Auftrag und Verantwortung – diese Begriffe verbindet er mit der Jagd. Über sein Verständnis der Jagd und über das Verhältnis von Wald und Wild in Südtirol sprach er mit der Jägerzeitung. Das Gespräch führte Heinrich Aukenthaler.

***Jägerzeitung:* „Den Blickwinkel erweitern“ lautete das Thema bei der heurigen Jungjägerfeier. Was denken Sie: Inwiefern müssen die Südtiroler Jäger ihren Blickwinkel erweitern?**
Broll: Die Referate bei der Jungjägerfeier und die Worte des Landesjägermeisters zeigen mir, dass der Südtiroler

Jagdverband in dieser Hinsicht schon auf einem sehr guten Weg ist. Berthold Marx hat in seiner Begrüßung den Begriff Fairness verwendet. Ein Begriff, den ich sehr gerne aufgreifen möchte. Weil es besonders für junge Jäger wichtig ist, dass Fairness nicht nur dem eigenen Kreis gegenüber aufzubringen ist, sondern auch allen anderen Naturnutzern und insbesondere den Grundeigentümern gegenüber. Wir alle sind Teil eines Ganzen, das ich gerne als System Südtirol bezeichne. Wir alle tragen gemeinsam Verantwortung in ganz unterschiedlichen Bereichen. Wenn wir fair miteinander umgehen können, auch wenn unser Gegenüber anderer Ansicht ist, dann kann uns das weiterbringen.

„Die Jagd ist ein ganz wesentliches Element der Regulation in Waldökosystemen. Es ist wichtig, dass sich die Jäger und die Gesellschaft dessen bewusst sind."

Landesforstdirektor Mario Broll

Herr Landesforstdirektor, bei der Feier haben Sie gesagt: Die Lebensräume in Südtirol wären nicht so, wenn es die Jäger nicht gäbe. Wie meinen Sie das?
Die Jagd ist ein ganz wesentliches Element der Regulation in Waldökosystemen. Es ist wichtig, dass sich die Jäger und die Gesellschaft dessen bewusst sind. Die Jagd kann einen positiven Beitrag für den Wald leisten, wenn sie verantwortungsvoll ausgeübt wird. Vielerorts ist das Wild momentan der größte Forstmann im Wald hinsichtlich des Verjüngungsmanagements, nicht der Förster und nicht der Bauer. Wir alle tragen Verantwortung, ob wir wollen oder nicht.
Ich möchte in diesem Zusammenhang auch den Begriff „Stimmigkeit" nennen. Wir müssen schauen, dass jeder – Bauer, Förster, Jäger, hinter seinem Verantwortungsbereich stehen kann. Sie sind Kenner des Berggebietes und tragen wesentlich dazu bei, dass es nachhaltig bewirtschaftet wird und stabil bleibt, auch die Jäger. Es geht darum, unterschiedliche Positionen zusammenzubringen. Wir müssen uns fragen: Wie können wir unsere Qualifikation so zur Verfügung stellen, dass ein stimmiges Konzept für Südtirol entsteht? Dass wir die Kräfte bündeln und stolz auf das Ergebnis sein können.

Lassen Sie uns über die Abschusspläne sprechen. Es gibt Umstände, die die Einhaltung schwierig machen. Sehen Sie da Möglichkeiten auch in Zusammenarbeit mit der Forstbehörde? Etwa indem man die Lebensräume so gestalten hilft, dass dem Wild ein Vorteil erwächst, aber auch dem Wald, zum Beispiel indem man durch das Ausräumen von Bereichen, die zunehmend verwalden, Äsungsräume schafft?
Diese Maßnahmen sind auf jeden Fall wichtig, man soll das aber differenziert sehen. Es gibt Gebiete, wo man durch Lebensraumgestaltungsmaßnahmen das eine mit dem anderen kombinieren kann und das ist gut so. Im Sinne der Artenvielfalt, des Wildes und des Waldes. Es gibt aber auch andere Gebiete, wo diese Lebensraumgestaltungsmaßnahmen nur zur Kosmetik werden, wenn man sie nicht koppelt mit einer angemessenen Einschränkung der Wilddichte. Die Arbeit der Abschussplankommission ist wertvoll. Sie hat den Auftrag, die Vor-Ort-Situation zu bewerten und die Stimmigkeit unter den verschiedenen Komponenten vor Ort zu suchen. Man ist ja nicht alleine. Der Förster und der Jäger sind normalerweise Gast auf fremdem Grund. Auch das muss man berücksichtigen. Das Wild gehört dem Staat und ist uns nur anvertraut. Die Wälder gehören den Waldbesitzern, auch sie sind uns nur anvertraut. Man muss sich fairerweise bewusst sein, dass wir Gäste sind auf dem Hab und Gut anderer. Deshalb auch mein Appell, die Abschusspläne einzuhalten und seriös umzusetzen.

Es fällt auf, dass man auf Staatsebene dem Anliegen Wald, wenn man die Gutachten der ISPRA anschaut, wenig Bedeutung schenkt. In Südtirol haben der Wald und sein Schutz einen viel größeren Stellenwert als im restlichen Staatsgebiet. Woher kommt dieses Gefälle zwischen Südtirol und Staat? Warum zählt zum Beispiel in der Lombardei der Wald nicht so viel wie bei uns?
Glücklicherweise ist es in Südtirol gelungen, die Menschen auf den Höfen in den Berggebieten zu halten. Die Leute vor Ort haben eine Beziehung zu ihrem Wald, ihren Weiden und Gütern. Der Wald ist ihnen Ertrags- und Schutzfaktor. Deshalb geht der öffentliche Auftrag an die Verwaltung und an Gesetzgebung, diese Einheiten zu fördern, damit der Wald ökonomische und überbetriebliche Leistungen erbringen kann: Boden-

schutz und Wasserschutz. Wenn man bedenkt, dass beim letzten Unwetter im Oktober 2018 der Wald, vorsichtig geschätzt, mindestens 150 Millionen Kubikmeter Wasser zurückgehalten hat, das ist mehr als der Reschensee, dann wird man sich seiner Bedeutung so richtig bewusst.
Südtirol ist zu 95 Prozent Berggebiet, die Hälfte der Landesfläche ist mit Wald bedeckt. Die ganze Waldfläche hat eine direkte oder indirekte Schutzfunktion. Dreiviertel der Wälder sind entweder Objektschutzwald oder Bodenschutzwald. Der Rest hat allgemeine ökologische Schutzfunktionen: Wasserrückhaltefunktion, ökologische Wirkung, Lebensraumfunktion usw. Es liegt also auf der Hand, dass das Augenmerk auf den Wald gelenkt ist.

Und in Italien?
In Italien ist das Gegenteil passiert. Im Veneto zum Beispiel wird die Land- und Forstwirtschaft im Berggebiet von der Politik als nicht rentabel angesehen. Ein Arbeitsplatz kostet in der Ebene viel weniger. Deshalb kam es zu einer Entwicklung, die den „abbandono della montagna“ mit sich gebracht hat. Dort besteht kein ökonomisches Interesse mehr, die Wälder zu pflegen. Der Wald ist einfach da, die Eigentümer zum Großteil nicht mehr, die Forstpolizei wird sich schon darum kümmern. Der Wald wird von einer Ressource zu einem Problem. Wir erleben in den Städten gerade eine kulturelle Entfremdung dem Wald gegenüber. Der Wald wird dort nur noch als grüne Kulisse gesehen, kaum jemand versteht noch, dass es notwendig ist, den Wald zu verjüngen, zu nutzen, zu erschließen. Er hat einen viel geringeren Stellenwert als bei uns, wo zu einem geschlossenen Hof auch Wald, Weiden und Almen gehören und der Wald immer noch ein wesentlicher Teil der bäuerlichen Wirtschaftseinheit ist.

Stichwort Alm. Für die Wildtiere sind Almflächen enorm wichtig. Wenn diese nicht mehr gepflegt werden, und das passiert in einigen Gebieten Südtirols, dann werden sie aufgelassen und verschwinden. Der Wald gewinnt wieder an Fläche. Ein Glücksfall für die Forst?
Dreißig Prozent der Artenvielfalt im Berggebiet des Alpenraumes ist durch menschlichen Einfluss entstanden, bzw. bleibt dadurch weiterhin erhalten. Man sieht: Menschlicher Einfluss ist nicht immer grundsätzlich negativ, vor allem was die Biodiversität betrifft. Ich bemühe mich um eine integrale, gesamtheitliche Sichtweise der Dinge, wobei auch der Mensch seinen Platz findet. An erster Stelle steht aber die Stabilität der Ökosysteme. An manchen Orten ist es zulässig, wenn der Wald wieder zuwächst, wo man dadurch eine bessere Bodenschutzfunktion gewährleisten kann oder aber vor allem, wenn man nicht genügend Arbeitskräfte hat, um die Wiederbewaldung zu stoppen, weil die Almwirtschaft sich zum Teil umgestellt hat. Auf anderen Flächen kann es sinnvoll sein, diese Flächen freizuhalten, um die Biodiversität zu erhalten.

Herr Broll, was würden Sie gern den gut 170 Jägerinnen und Jägern, die im vergangenen Jahr die Jägerprüfung absolviert haben, mit auf den Weg geben?
Ich freue mich mit und über die vielen jungen Jäger und Jägerinnen, die mit ihrer Freude an der Natur, ihrer Kraft und ihrem Wissen auch der Forstbehörde ein guter Partner sein können. Wir brauchen gut vorbereitete junge Leute vor Ort, die sich auskennen und die die Zusammenhänge in der Natur verstehen. Egal, welche Antriebskräfte sie bewegen, ob das jetzt die Freude am Wald oder am Wild ist. Gemeinsam können wir der kulturellen Entfremdung im Berggebiet entgegenwirken und die Ökosysteme nachhaltig schützen. Ich bin mir sicher, dass es uns gelingt, jedem in seinem Bereich, in die gleiche Richtung zu ziehen. Denn Südtirol ist ein zu kleines Land, als dass wir es uns leisten könnten, dies nicht zu tun, nicht zusammenzuarbeiten, nicht gemeinsam das Beste für Mensch und Natur anzustreben und umzusetzen.

Danke für das Gespräch!

Mario Broll leitet seit 2017 die Abteilung Forstwirtschaft, eine der größten Landesverwaltungen mit rund 390 Mitarbeitern und 350 saisonal Beschäftigten. Er trägt Verantwortung über Wälder, Almen, Wiesen und Weiden, kurzum, über nahezu das gesamte Südtiroler Territorium, wo der hydrogeologische und forstliche Schutz per Gesetz vorgeschrieben ist.

Der Haidersee (im Hintergrund der Ortler) im oberen Vinschgau ist ein Juwel in der Seenlandschaft Südtirols, auch wegen der reichen Wasserwildfauna, die dort immer anzutreffen ist. Er ist einer der größeren Seen unseres Landes und liegt auf gut 1.450 Metern Meereshöhe.

Foto: Christian Kofler

Südtirols Wasservögel

Viele unserer Vögel leben an oder auf dem Wasser. Vom Höckerschwan zum Haubentaucher, vom Blässhuhn zur Bekassine, von der Wasserralle zur Wasseramsel, sie alle brüten in Südtirol und brauchen die offenen Wasserflächen oder zumindest Feuchtbiotope, weil sie hier Nahrung finden, ihr Nest bauen, ihre Jungen führen und aufziehen. Im Februar/März fallen besonders die Entenvögel auf: Die Erpel tragen ihr Prachtkleid. Auch wenn es kalt ist, herrscht also buntes Treiben auf unseren Gewässern. Eine gute Gelegenheit, um einen Abstecher zu einem unserer größeren Seen zu machen.

Kalte Füße, warmer Körper

Man möchte meinen, im Winter wird es hart für die Wasservögel, wenn die Gewässer zufrieren und sie stundenlang auf dem Eis herumstehen oder im eiskalten Wasser umherpaddeln müssen. Doch die Kälte kann ihnen nichts anhaben. Die Beine der Enten, der Gänse und anderer Vögel der kälteren Regionen sind raffiniert konstruiert. Die vom Herzen kommenden Arterien und die aus dem Fuß kommenden Venen liegen in den Vogelbeinen eng aneinander. Wie bei einem Wärmetauscher wird dadurch das kalte Blut, das aus den Latschen kommt, vom warmen Blut in den Arterien angewärmt, bevor es in den Körper zurückfließt. Der Wärmeverlust wird so minimiert und der Vogel kann seine warme Temperatur im Körperkern aufrechterhalten. Dieses System hat noch einen weiteren Vorteil: Gleichzeitig wird nämlich das warme Blut, das vom Herzen in die Füße gepumpt wird, vorher abgekühlt, sodass die Temperatur in den Latschen immer nur wenige Grad über der Außentemperatur misst. Hätten Enten nämlich warme Füße, würden sie das Eis, auf dem sie stehen, antauen und daran festfrieren. Jeder, der einmal mit der Zunge an einer gefrorenen Metallstange geleckt hat, kennt diesen schmerzhaften Effekt, der schon für viel Gelächter beim Skifahren oder auf dem Schulhof gesorgt hat.

Imprägniertes Gefieder

Was beim Beobachten von Wasservögeln immer wieder fasziniert: Sie stecken beim Gründeln ihren Kopf ins Wasser, manche tauchen sogar minutenlang unter und kommen scheinbar trocken wieder aus dem nassen

Das Wasser perlt förmlich vom imprägnierten Federkleid ab. Und notfalls genügt ein Schütteln, um dem nassen Element trocken zu entsteigen.

Element heraus. Der Grund dafür ist das Keratin, Hauptbestandteil der Vogelfeder, es wirkt wie eine Imprägnierung. Damit das Federkeratin geschmeidig bleibt und seine wasserabweisende Wirkung behält, pflegen die Vögel ihr Gefieder mit dem öligen Sekret der beiden Bürzeldrüsen am Schwanz. Dieses Bürzelfett wird mit dem Schnabel im Gefieder verteilt. Das Gefieder des Kormorans ist nicht so wasserabweisend wie jenes der anderen Wasservögel. Das hat den Vorteil, dass er besser und tiefer tauchen kann, weil er weniger Auftrieb hat, und den Nachteil, dass er nach dem Tauchgang mühsam sein Gefieder trocknen lassen muss.

Erpel wollen auffallen

Stockentenerpel tragen im Winter und Frühjahr ihr Prachtkleid und imponieren damit der Damenwelt. Dass alle Vögel ihre Federn regelmäßig erneuern, ist allgemein bekannt. Eine Besonderheit der Enten ist, dass sie ihr Gefieder im Frühsommer komplett wechseln, man nennt das Vollmauser, und in dieser Zeit flugunfähig sind. Sie leben dann also ziemlich gefährlich und suchen auf dem Wasser und im dichten Schilf Schutz. Entenweibchen sind das ganze Jahr über weniger bunt gefärbt und besser getarnt als die schillernden Erpel mit ihrem Prachtkleid. Im Sommer tragen aber auch die Erpel ein Schlichtkleid und ähneln dann der Ente. Allerdings ist ihr gelblicher Schnabel gut vom dunkleren der Ente zu unterscheiden.

Was der Schnabel über einen Erpel verrät

„An der Nase eines Mannes, erkennt man seinen Johannes." So lautet eine etwas zweideutige Redewendung. Bei den Stockenten scheint sie jedenfalls im weiteren Sinne zuzutreffen. Zumindest haben das amerikanische Forscher herausgefunden. Sie wiesen einen Zusammenhang zwischen der Farbe des Erpelschnabels und der Spermienqualität nach: Je gelber der Schnabel, umso besser. Dieses sexuelle Signal scheint bei den Entendamen schon lange kein Geheimtipp mehr zu sein. Sie bevorzugen nämlich Erpel mit auffallend gelb gefärbtem Schnabel, während Männchen mit grüngelbem Schnabel nicht so gute Chancen haben.

Mehrere Väter

Die Paarungszeit der Wildenten nennt man Reihzeit. Wenn ein oder zwei Erpel einer Ente hinterher fliegen, dann „reiht" sich bei solchen Flügen Ente an Ente. Viele Enten „verloben" sich schon im Herbst, lange vor der eigentlichen Reihzeit. Die Erpel verteidigen ihre Partnerin vor Konkurrenten, was ihnen jedoch nicht immer gelingt. So kann es vorkommen, dass die bis zu 15 Eier, die die Ente allein bebrütet, nicht alle vom gleichen Vater stammen. Die Küken sind Nestflüchter und können sofort laufen und schwimmen. Sie werden zwei Monate von der Mutter, manchmal auch vom Vater geführt. Stockentenpaare bringen Jahr für Jahr viele Jungvögel zur Welt. Das lässt auf hohe Verluste schließen. Die Küken leben gefährlich. Vom Habicht bis zum Hecht erbeutet sie jeder Fleischfresser leicht und gern.

So kam die Stockente zu ihrem Namen

Stockenten sind ausgesprochen anpassungsfähig. Das trifft auch auf die Wahl ihres Brutplatzes zu. Meist liegt er nicht weit entfernt vom Wasser, gut versteckt in der Ufervegetation, manchmal aber auch in einiger Entfernung zum Wasser auf Baumstümpfen, in hohlen Baumstöcken oder in Weiden, die bis auf den Stock zurückgeschnitten wurden, damit sie von unten neu austreiben. Diese für eine Ente eher ausgefallenen Brutstandorte dürften ihr den deutschen Namen „Stockente" eingebracht haben. Daneben wird unsere häufigste Ente auch als „Waldente" oder ebenso treffend als „Märzente" bezeichnet, weil sie im März zu brüten beginnt.

Vielflieger unter den Enten: die Knäkente

Neben der Stockente sind auch die Knäk- und die Krickente in Südtirol jagdbar. Die Knäkente hat ihren Namen von der Stimme. Der Ruf klingt, als ob man mit einem Holzstift über einen Kamm streicht. Das Männchen ruft etwas knarrend-misstönend „Knärrkk, das Weibchen meldet sich mit einem leisen „Knäk". Die Italiener nennen die Knäkente Marzaiola, angeblich deshalb, weil im März die vom Winterquartier zurückziehenden Enten in Italien vorbeikommen. Knäkenten sind vor allem in Osteuropa verbreitet. Bei uns sind sie selten, kommen aber doch zur Zugzeit im Herbst und Frühling vor. Die Überwinterungsgebiete liegen südlich der Sahara. Das macht die Knäkente zum einzigen Langstreckenzieher unter den Enten.

Die kleinste Ente Europas

Krickenten sind überraschend klein für eine Ente. Etwa so groß wie eine Haustaube. In Europa ist die Art weit verbreitet, und auch bei uns kommen im Herbst Krickenten vorbei. Sie fallen durch ihren rasanten Flug auf. Wie Düsenjägergeschwader stürzen sie sich auf die Wasserflächen. Dort findet man sie

Warum frieren Enten auf dem Eis nicht fest? Wie imprägnieren Wasservögel ihr Gefieder, was macht ein Kormoran, um das Federkleid zu trocknen? Antworten auf diese Fragen gibt der Text dieses Artikels.

zur Zugzeit tagsüber bei der Rast und Futtersuche, denn Krickenten fliegen nachts weiter in ihr Winterquartier, das meist im Mittelmeerraum liegt. Krickenten sind also typische Kurzstreckenzieher. Wie die Knäkente hat auch die Krickente den Namen von ihrem Flugruf. „Krick krick krick" ruft der Erpel in langsamer Folge. Bei den Weibchen klingt es rau und hart nach „kräk räk räk". Der italienische Name Alzavola kommt von der ungewöhnlichen Flugfähigkeit dieser Art. Man könnte das Wort „Alzavola" mit „auf und davon" übersetzen.

Blässhuhn: Weiße Stirn und weißer Schnabel

Die Reihe der jagdbaren Wasservögel endet beim Blässhuhn. Das Blässhuhn gehört nicht zu den Enten, sondern wie die Wasserralle und das Teichhuhn, zwei Arten, die bei uns ebenfalls vorkommen, zu den Rallen. Die Art ist ganz streng ans Wasser gebunden und brütet in Südtirol seit den 1980er-Jahren im Etschtal, im Vinschgau, auch im oberen Eisacktal und im Hochpustertal. Im Winter kommen größere Gruppen zu uns, sie halten sich dann auf eisfreien Wasserflächen auf, zum Beispiel auf dem Kalterer See. Im Herbst und im Frühjahr wurden auf dem Haidersee schon bis zu 500 Exemplare gezählt.

Ulli Raffl, Heinrich Aukenthaler

DAMASTMESSER

Handgeschmiedete Einzelstücke
Extrem scharf und schnitthaltig
Einzigartige Schmiedekunst

NORBERT BERNHART
Schlossermeister
Stachelburgweg 4, Partschins
Tel. 335 77 35 763

Südtirols Wasservögel

Stockente *

Die Stockente zählt eindeutig zu den Gewinnern in unserer Wildbahn. Seit Jahrzehnten nimmt der Bestand zu. Kaum ein Fluss, See oder Teich, wo man nicht zumindest dann und wann einige Stockenten beobachten kann. Stockenten sind Allesfresser. Sie grasen gerne auf wassernahen Wiesen, nehmen aber auch Wasserpflanzen und Sämereien auf, genauso gern eiweißreiche Nahrung wie Würmer, Schnecken, Fischbrut. Wilde Stockenten sind auch in der Nacht recht aktiv. Sie verlassen abends ihren Wasserlebensraum, fliegen aufs Land und weiden dort. Am Morgen erfolgt dann der Rückflug zum schützenden Gewässer.

Knäkente

Am leichtesten erkennt man den Knäkentenerpel am weißen sichelförmigen Überaugenstreif, der bis in den Nacken reicht. Im Schlichtkleid ist die Art schon schwieriger zu erkennen. Sie gleicht jetzt der allerdings deutlich kleineren Krickente, hat aber einen kontrastreicheren Kopf.

Krickente *

Aus der Nähe erkennt man den Erpel am farbenprächtigen Kopf. Über dem Auge zieht sich ein grünmetallischer Streifen zum Nacken hin. Auch im Flügelspiegel findet sich das leuchtende Grün, welches auch beim Weibchen zu sehen ist und das Erkennen der Art erleichtert.

Reiherente *

Unter den Entenvögeln brütet aktuell nur noch eine Art regelmäßig in Südtirol, nämlich die Reiherente: Im Vinschgau am Haidersee, im Oberpustertal am Antholzer und am Toblacher See. Die Reiherente ist unverwechselbar. Den Namen hat sie vom Schopf des Männchens, ähnlich wie ihn eben auch Reiher zeigen. Aus der Ferne wirkt die Reiherente schwarz-weiß, die Flügelpartie weiß, der Rest des Körpers ist dunkel mit metallisch-violettem Glanz. Die Art hat auch schon größere Städte erobert und lebt dort auf kleinen Gewässern in den Parks.

Tafelente

Eine zur Zugzeit häufig durch Südtirol ziehende Art ist die Tafelente. Das Männchen hat einen rostroten Kopf, eine dunkle Brust und einen sonst hellen, fast weißen Körper. Die Weibchen sind wie bei allen Enten wesentlich unscheinbarer gefärbt. Zur Zugzeit und auch im Winter sind auf unseren größeren Gewässern immer wieder Tafelenten, auch in größerer Anzahl, zu sehen.

Löffelente

Auch die Löffelente kommt mitunter bei uns vor. Den Namen hat sie von dem langen an der Spitze löffelartig verbreiteten Schnabel. Im Flug fällt der dunkle Bauch auf.

Spießente

Auch Spießenten kommen bei uns gelegentlich vor. Die elegant wirkenden Vögel besitzen lange spießförmige Schwanzfedern, der Kopf des Männchens ist braun, der Vorderhals weiß.

Pfeifente

Wie die Tafelente ist auch die Pfeifente oft im Winter oder zur Zugzeit auf unseren Seen zu sehen. Man erkennt die ruhig sitzende oder schwimmende Art am leichtesten durch den hellen Streifen über dem Scheitel. Das Männchen hat einen rostroten Kopf und Hals. Im Flug ist beim Männchen und Weibchen ein deutlich weißer Fleck auf dem Oberflügel zu sehen. Die Pfeifenten brüten im hohen Norden, in der Taigazone Skandinaviens und Sibiriens.

Graugans

Neben den Enten finden wir auf unseren Gewässern aber noch eine Reihe anderer Wasservögel: Zum Beispiel den Höckerschwan, eine allseits bekannte Art, die nicht näher beschrieben werden muss. Aber auch Graugänse kommen bei uns vor. Ein Exemplar etwa zeigt sich schon seit Jahren sozusagen als Flaggschiff auf dem Franzensfester Stausee und wird von den anderen dort vorkommenden Wasservögeln offensichtlich geduldet. Zur Zugzeit sieht man tagsüber größere Graugansgruppen in V-förmiger Formation vorbeifliegen, oft in größerer Höhe.

** Brutvogel in Südtirol*

Blässhuhn *

Diese Art ist ganz leicht zu erkennen, sie trägt am ganzen Körper ein dunkelgraues Federkleid, aber einen weißen Schnabel, und weiß ist auch die Hornplatte auf der Stirn. Der Name kommt vom weißen Stirnabzeichen. Diese werden ja auch bei anderen Tieren, z. B. Pferden, als Blesse bezeichnet.

Grünfüßiges Teichhuhn *

Das grünfüßige Teichhuhn lebt versteckt in der Ufervegetation der Seen und an den Entwässerungsgräben im Vinschgau und Etschtal, es gleicht einer kleinen Ausgabe des Blässhuhns, sein Stirnabzeichen ist allerdings rot und nicht weiß wie beim Blässhuhn.

Wasserralle *

Genauso versteckt wie das Teichhuhn lebt die Wasserralle, die nur geringfügig größer als eine Amsel ist. Der Schnabel ist rötlich und leicht gebogen, an der Oberseite ist sie bräunlich-meliert und gut getarnt, die Brust- und Bauchseite ist schiefergrau. In Südtirol brüten die Wasserrallen im Etschtal, aber auch im oberen Vinschgau auf dem Haidersee.

Kranich

Als Kontrast wollen wir noch einen besonders großen an Feuchtbiotope gebundenen Vogel nennen: den Kranich, auch weil unser Land überfliegende Kraniche stets für große Aufmerksamkeit sorgen. Die Kraniche sind sehr große Schreitvögel. Im Flug unterscheidet sich der Kranich von den Reihern dadurch, dass er, wie die Störche, mit ausgestrecktem und nicht S-förmig gebogenem Hals fliegt. Kraniche fliegen wie die Gänse in V-Formation. Das Brutgebiet liegt in Skandinavien und Sibirien. Ein Kranich hat in Südtirol einmal für Aufsehen gesorgt. Er ist auf der Schabser Hochfläche gegen einen Hochspannungsdraht gestoßen und hat sich beide Ständer gebrochen. Das Tier ist an dieser Verletzung leider zugrunde gegangen.

Kormoran

In den 70er-Jahren wurde der Kormoran unter Schutz gestellt, weil er fast ausgestorben war. Die Folge davon war ein so unaufhaltsamer Anstieg der Populationen,

dass nun Fischarten vor dem Kormoran geschützt werden müssen. In Südtirol ist er nur im Winter an den Hauptflüssen, am Kalterersee und am Franzensfester Stausee anzutreffen.

Zwergsäger – Mittelsäger – Gänsesäger

Mit Enten leicht verwechselt werden die sogenannten Säger, die ein langer an der Spitze hakenförmig gekrümmter Schnabel auszeichnet. Er dient dazu, Fische zu fangen. Das Zwergsägermännchen ist besonders hübsch gefärbt: Schwarz-weiß-grau. Der Mittelsäger, der ungefähr gleich groß ist wie eine Stockente, hat ein recht kontrastreiches Gefieder. Auffallend ist beim Männchen und Weibchen der Kopf mit einer bürstenartigen Stehfrisur. Diese eigenartig wirkende Kopfbefiederung ist auch beim größeren Gänsesäger zu sehen.

Haubentaucher *

Der Haubentaucher war noch in den 1990er-Jahren ein seltener Brutvogel. Seit einigen Jahren brüten alljährlich und regelmäßig mehrere Paare am Haidersee und am Kalterer See.

Zwergtaucher *

Der Zwergtaucher lebt sehr heimlich. Bei jeder Störung taucht er schnell weg. Gegenwärtig brütet er regelmäßig am Haidersee, am Montiggler, Kalterer sowie am Toblacher See und Dürrensee, vereinzelt auch an kleineren Gewässern. Die größte Dichte erreicht er mit vier bis sechs Paaren am Haidersee und Toblacher See. Zur Zugzeit kann er auch auf kleinen Wasserflächen im Gebirge, an Stauseen und auf ruhigen Flussabschnitten beobachtet werden. Im Winter hält er sich an eisfreien Stellen auf.

Heinrich Aukenthaler, Ulli Raffl

** Brutvogel in Südtirol*

Wie dem Wild im Winter helfen?

Die Fotos und Videos fanden tausendfach im Internet Verbreitung. Ausgehungertes Rotwild, das so gut wie jede Scheu verloren hat und zu den Siedlungen und Gehöften zieht, um nach Futter zu suchen, manchmal bietet sich dazu eine offene Stadeltür an, Gamsen, die durch das Wohnungsfenster gefilmt werden, wie sie gerade die Kletterpflanzen an der Hausmauer abäsen, schlimmer noch Wildtiere, die sich durch metertiefen Schnee quälen. Die Bilder gehen zu Herzen und sprechen von der Not des Wildes, wenn der Winter einmal besonders hart zuschlägt. Das war letztes Jahr und heuer der Fall. Zunächst hat es die Nordseite der Alpen getroffen, aber Anfang Februar kam der Schnee mit einem Genuatief auch zu uns. Bei solchen Wetterlagen gibt es immer außergewöhnlich starke Niederschläge in unserem Land. Einen halben bis einen Meter Neuschnee hat es in einer einzigen Nacht „dahergeworfen“, Föhn und Regen verdichteten den Schnee, die Tiere leiden darunter. Was immer auch die Experten meinen, den Jägern geht es überall gleich: Sie möchten helfen, denn

Foto: Revier Luttach

Wenn die Grasnarbe zur Gänze mit Schnee bedeckt ist, bietet sich in laubholzreichen Wäldern Knospenäsung an. *Foto: Renato Grassi*

sie fühlen sich für ihr Wild auch außerhalb der Jagdzeit verantwortlich.

Im Alpenraum gelten in Sachen Fütterung nicht überall die gleichen Regeln. Es gibt Länder mit Fütterungsgebot und solche, in denen die Fütterung nicht gern gesehen oder gar verboten wird.
In unserem Land ist, ausgehend von der Forstbehörde, der zweite Ansatz Realität. Und wo die Jäger nicht von selbst Verzicht leisteten, verstanden es Behördenvertreter, die wohlgemeinte Fütterung einzuschränken.
In der Landesjagdordnung etwa ist wohl von einer Beschränkung der Wildfütterung, nicht aber von einem Verbot die Rede. Es heißt im Punkt 10.5, dass grundsätzlich Rotwildfütterungen aufgelassen werden sollen, aber dass in Absprache mit der Forstbehörde und mit dem Grundeigentümer begründete Ausnahmen festgelegt werden.
Wo der Wildverbiss im Wald zum Problem geworden ist, dort sind laut Landesjagdordnung auch Rehwildfütterungen aufzulassen. Bislang hat dieses Gebot aber zu keinen Einschränkungen geführt.

Wenn, dann nur Heu

Es heißt in der Landesjagdordnung aber auch, dass Gams- und Steinwild nicht gefüttert werden dürfen und dass die Rot- und Rehwildfütterung auf die Verabreichung von Heu zu beschränken ist. An diesem Verbot scheiden sich schon die Geister, denn viele meinen, dass gepresstes Heu, sogenannte Pelletts, nur aus Heu bestünden und somit erlaubt sein müssten. Die Interpretation geht in diesem Punkt etwas auseinander.

Bergheufüttern immer möglich

Eine besondere Ausnahme sieht die Landesjagdordnung für die Heugewinnung an und über der Waldgrenze vor. Dort ist es für die Natur entschieden von Vorteil, wenn Grünflächen, die nicht mehr landwirtschaftlich genutzt werden, gemäht werden und das erstklassige Heu an Ort und Stelle dem Wild zur Verfügung gestellt wird. Einzelne Jagdreviere machen das in unserem Land, etwa im Tauferer Ahrntal und im Oberpustertal. Dort wird das wertvolle Bergheu in Tristen gelagert und steht dann auch dem Gams- und Steinwild in der kargen Jahreszeit zur Verfügung.

Chance oder Risiko für den Wald?

„Was an der Fütterung Nahrung aufgenommen wird, wird nicht im Wald weggeäst. Deshalb leistet eine Fütterung einen gewissen Beitrag zur Wildschadensvermeidung“.
Dieser Satz steht im Buch „Rotwildregulierung – aber wie“ von Armin Deutz, Harald Bretis und Friedrich Völk. Allerdings ist der Satz mit einigen Einschränkungen versehen. Er

Das Rotwild gilt als winterhart. Es ist an die kalte Jahreszeit angepasst. Nicht angepasst ist es an andauernde Störung, aber auch Extremwinter machen ihm zu schaffen.

Foto: Reinhard Hölzl

gilt nach den Autoren nur, wenn der Fütterungsstandort geschickt gewählt ist, also abseits von verbiss- oder schälgefährdeten Flächen liegt, wenn bei der Futtermittelwahl keine Fehler gemacht werden, wenn alle zur Fütterung ziehenden Stücke gleichzeitig ausreichend Futter aufnehmen können, wenn es keine Störungen am Futterplatz und in den Einständen gibt und wenn die eingesparten Fallwildverluste schließlich auch jagdlich abgeschöpft werden. Das klingt alles einsichtig und gut und wäre auch nachvollziehbar und einhaltbar.

Wer die Thematik vertiefen möchte, der findet in einem ähnlich gestalteten Büchlein der Autoren Deutz, Gasteiner, Buchgraber Hinweise. Im Jagdsachbuch „Fütterung von Reh- und Rotwild“ wird zunächst einmal das Pro und Kontra der Winterfütterungen aufgelistet. Unter Pro finden sich unter anderem folgende Schlagwörter: Vermeidung von Tierleid, Verbesserung der Widerstandsfähigkeit des Wildes, Ersatz für verloren gegangenen Wildlebensraum, Ausgleich für das vom Menschen verursachte Ungleichgewicht zwischen Sommer- und Winteräsung, Verringerung von Wildschäden, räumliche Lenkung des Wildes, ja auch die Erfüllung der Erwartungen von Nichtjägern an die Jägerschaft ist unter den Pro-Argumenten festgehalten.

Argumente gegen die Fütterung werden von den unterschiedlichsten Seiten genannt: künstlicher und menschlicher Eingriff in die Lebensgemeinschaft, Ausschalten der natürlichen Selektion, Erhaltung einer vermehrten

Faustregel:
Der gemittelte Tagesbedarf eines Stückes Rotwild (100 kg Lebendmasse) liegt bei 2,5 kg Futter-Trockenmasse.

(Deutz, Bretis, Völk, 2015)

So macht Winterfütterung Sinn:

+ Fütterung abseits von verbiss- und schälgefährdeten Flächen
+ Richtiges Futtermittel
+ Alle zuziehenden Stücke können gleichzeitig Futter aufnehmen
+ Keine Störungen am Futterplatz und in der Umgebung
+ Verringerte Fallwildzahlen jagdlich ausgleichen

Anzahl schwacher Tiere, Abhängigmachen des Wildes vom Menschen, Streben nach Trophäenmaximierung, Auslösung von Wildschäden, künstliches Anbinden des Wildes in schneereichen und kargen Gebirgslagen, das sind nur einige davon.

Das Buch aber geht noch weiter in die Tiefe. Es werden die jahreszeitlichen Unterschiede im Futterbedarf erörtert, die natürliche Anpassung des Wildes an den Nahrungsengpass im Winter beschrieben, der Nährstoffbedarf aufgezeigt, den die Tiere für die verschiedenen Lebensäußerungen brauchen, auch Grundzüge der Verdauung bei den Wildwiederkäuern finden sich darin wissenschaftlich aufgearbeitet. Und natürlich wird auch auf die verschiedenen Verdauungstypen hingewiesen: Das Reh als Konzentratselektierer braucht besonders eiweißreiche Nahrung, die Gras- und Raufutterfresser wie das Rotwild sind in Bezug auf die Futterqualität anspruchsloser, und abgesehen davon, reduzieren sie im Winter die Pansengröße und kommen mit weniger Futtermenge aus, vorausgesetzt, sie werden in Ruhe gelassen.

Das Büchlein empfiehlt sich für alle, die mehr von den Ernährungsgewohnheiten und -notwendigkeiten der Wildtiere wissen wollen.

In Südtirols Jagdrevieren werden jedes Jahr rund 250 Tonnen Heu verfüttert. Diese Menge reicht, um rund 1.000 Stück Rotwild 100 Tage lang mit Futter zu versorgen. Das heißt, der Großteil des Rotwildes, wir rechnen mit einem landesweiten Frühjahrsbestand von 12.000 Stück, kommt ungefüttert über den Winter.

HELIX SPEEDSTER

REINE ERGONOMIE: DIE SCHNELLSTE HELIX

Unser „schnellster“ Geradezug-Repetierer. Einmalig ergonomischer Schaft mit innovativ verstellbarer Backe, die dank „Memory Funktion“ die Einstellung des Sch¸tzen per einfachem Knopfdruck wieder herstellt. Bei der Jagd garantiert der innovative Speedstock ein extrem schnelles Anvisieren und hˆchste Präzision.

IN JEDER JAGD-SITUATION!

Bignami dal 1939 Vertretung für Italien: BIGNAMI AG - www.bignami.it - info@bignami.it

MERKEL

Fallwild im Revier: ein immer schmerzlicher Anblick.

Foto: Hannes Spögler

Die Lage in Südtirol

„Auf der Sonnenseite der Alpen" – mit diesem Spruch wirbt der Tourismus für unser Land. Tatsächlich fällt in Südtirol viel weniger Schnee als auf der Nordseite der Alpen. Unser Land zeichnet sich allerdings auch durch große klimatische Unterschiede aus. In den tieferen Lagen des Etschtales denkt kaum jemand an eine Winterfütterung des Schalenwildes. Für die Bergreviere aber gehört die Winterfütterung gewissermaßen zu den Selbstverständlichkeiten im jagdlichen Jahr. Es besteht ein Unterschied zwischen Prettau und Branzoll, zwischen Pfitsch und Pfatten, zwischen Graun und Gargazon. Und diesen Unterschied kennen die Südtiroler Jägerinnen und Jäger sehr wohl.
In Graun werden seit jeher Rotwildfütterungen von den beiden Jagdaufsehern und auch von den Jägern betreut. Das Heu wird vor Ort gewonnen und meist schon im Sommer an den Fütterungsstellen gelagert. Eine Voraussetzung für eine sinnvolle Rotwildfütterung lautet, die Futterstände regelmäßig zu beschicken. Stefan Folie und Erich Joos haben deshalb im Winter die strengere Arbeit zu verrichten als im Frühjahr und Sommer zur Jagdzeit. Jeden zweiten Tag sollten sie zu den einzelnen Ständen gelangen. Der Effekt ist deutlich. Das Rotwild bleibt in den gewohnten Einständen und muss winters über nicht in wärmere schneearme Gebiete ziehen, wo auch größere Wildschäden entstehen könnten. Der Vinschgau ist bis Schluderns hinauf bereits Obstbaugebiet ...
Auch im Revier Brenner muss das Wild gefüttert werden. Dort sind die Niederschläge besonders hoch, bedingt durch die Staulage kurz vor dem Alpenhauptkamm. An den Schattenseiten in Pflersch und am Brenner stehen an die zwanzig Rehfütterungen. Rotwild wird im Revier nicht gefüttert, es zieht im Spätherbst in günstige Wintereinstände. Ohne Fütterung sähe es mit den Fallwildverlusten ganz anders aus, weiß Revierleiter Franz Plattner.

Fallwildzahlen – ein Indikator

Seit die Jagdaufseher das aufgefundene Fallwild aufmerksam aufzeichnen und weitermelden, wissen wir genau Bescheid, wie es damit landauf, landab aussieht. In normalen Wintern werden an die 600 Stück Winterfallwild gemeldet. In Ausnahmewintern wie zum Beispiel 2017-2018 stieg die Zahl auf rund das Fünffache an. 3000 Stück Fallwild sind eine ganze Menge. Eine natürliche Auslese, wie von den Fütterungsskeptikern gefordert, wird auch mit der Fütterung erreicht. Denn es erscheint unmöglich, alle Einstände im Revier abzudecken, schon deshalb, weil sie unmöglich erreichbar sind.

Wild füttern, eine Notwendigkeit?

Wild im Winter zu füttern wird so schnell nicht ganz der Vergessenheit angehören, auch wenn die Warnungen gegen zu viel Wild unüberhörbar sind. Es wird notwendig sein, das rechte Maß zu finden. Dies ist auch mit Überzeugungsarbeit, mit Gespräch und gegenseitigem Verständnis am ehesten zu erreichen.
Und eines wollen wir uns trotz aller Einwände nicht nehmen lassen.
Denn „wer noch hinausgeht zur jagdlosen Zeit ...", wie es so schön bei Hermann Löns heißt, der findet ein großes Glück. Die Fährten erkunden, vielleicht eine Abwurfstange aufheben, die winterliche Stille im Wald empfinden und genießen, das soll nicht ganz verloren gehen. Und wenn dabei gutes Heu ausgelegt wird und wir damit dem Wild etwas Gutes tun und dem Wald nicht schaden, wer kann dann etwas dagegen haben.

Heinrich Aukenthaler

Foto: Renato Grassi

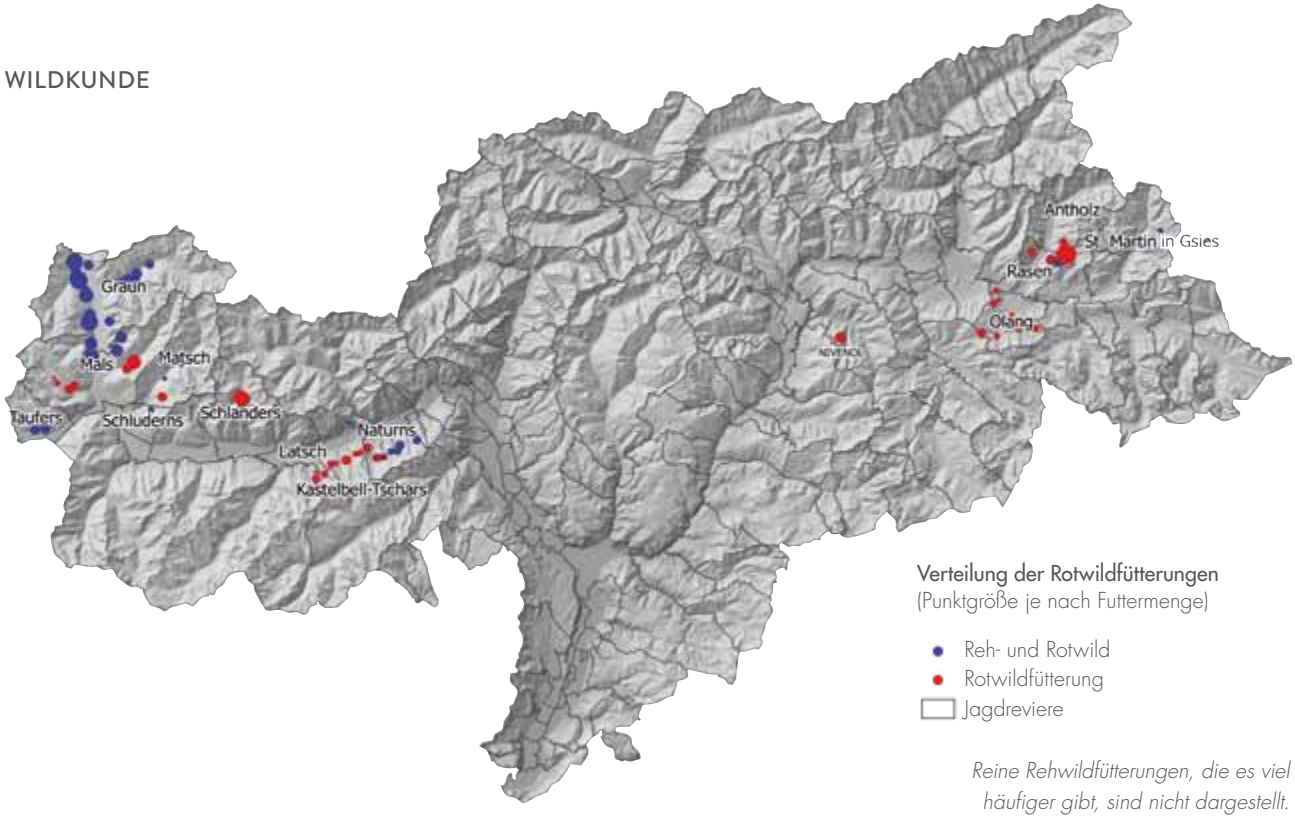
Zur Rotwildfütterung in unserem Land

von Andreas Agreiter, Amt für Jagd und Fischerei

In Südtirol hat die Rotwildfütterung nie diesen Stellenwert erhalten wie andernorts in den Alpen. Dennoch gibt es sie auch hierzulande.

Landeskulturelle Ausrichtung

Um es vorwegzunehmen, heute weiß man, dass Rotwild in unserer menschlich geprägten Landschaft keine Fütterung braucht, um zu überleben. In Südtirol ist die Fütterung von Rotwild vom Standpunkt der Land- und Forstwirtschaft aus gesehen nicht erwünscht.
Die Landesjagdordnung spricht sich für eine Auflassung der Rotwildfütterungen aus, bleibt aber in ihrer Formulierung unverbindlich. Die Regelungen wurden mit der Zeit dennoch rigoroser: Seit 2009 darf kein Kraft- und Saftfutter mehr verabreicht werden. Im Jahre 2016 wurde im Forstgesetz eine klare Regelung der Rotwildfütterung verankert und Ausnahmen wurden definiert: Bei extremer Schneelage (Notfütterung) oder zur Wildlenkung, um das Wild von besonders schadensanfälligen Waldgebieten fernzuhalten, ist eine Fütterung möglich. Die Jagdreviere dürfen schwer erreichbare aufgelassene Bergwiesen im Sommer mähen und das Heu vor Ort im Winter verfüttern. Für die Errichtung von Futterstellen braucht es immer die Zustimmung des Grundeigentümers. Neue Rotwildfütterungen müssen fortan von der



Reine Rehwildfütterungen, die es viel häufiger gibt, sind nicht dargestellt.

Forstbehörde genehmigt werden und die Behörde kann eine Auflassung von einzelnen schon bestehenden Fütterungen verfügen.

Einzelne Reviere halten an Rotwildfütterung fest

Ein Blick auf die heutige Situation zeigt, dass in den Jagdbezirken Vinschgau und Oberpustertal die Rotwildfütterung nicht eine Ausnahme, sondern der Regelfall ist. Im Vinschgau wird laut Auskunft der Reviere über 100 Tonnen Heu verfüttert, mehr als noch vor rund fünfzehn Jahren, wobei der Hauptanteil auf die Reviere Graun und Mals entfällt. Deutlich verringert hat sich die Futtermenge seit der letzten Erhebung im Oberpustertal, auf heute rund 30 Tonnen: Insbesondere die Reviere Antholz, Rasen und Olang halten weiterhin an der Fütterung fest. Im Bezirk Meran hat das Ultental die Rotwildfütterungen aufgelassen. Nur in Naturns wird noch gefüttert. In allen übrigen Landesteilen gibt es kaum Rotwildfütterungen. Die insgesamt doch moderaten Futtermengen deuten darauf hin, dass auch gefüttertes Rotwild noch reichlich Äsung in der freien Natur aufnimmt.
Laut Erhebungen der Forstbehörde im Winter 2017/18 gibt es südtirolweit 36 Fütterungen, die für Rotwild gedacht sind, weitere 48 Fütterungen für Reh- und Rotwild. Nicht eingerechnet sind für Rotwild unzugängliche Rehwildfütterungen, welche mit einem sogenannten Kälberstall versehen sind. Gewöhnlich erfolgt eine Auszäunung spätestens dann, wenn die bescheidenen Heuvorlagen für das Rehwild nicht mehr reichen.

Wozu füttern?

Die Gründe für die Fütterung sind vielfältig. Dasselbe gilt für Rehwildfütterungen, die meist weniger diskutiert werden.
Es können jagdliche Interessen sein, was nicht immer offen zugegeben wird. Oder der Ersatz für verloren gegangene Winterlebensräume. Am häufigsten wird mit einer Wildschadensvermeidung argumentiert.
Das sind zumindest die Erwartungen. Was aber bewahrheitet sich? Irgendwann trifft ein Jagdrevier die Entscheidung zu füttern. Zu Hegezwecken und um Wildschäden zu vermeiden. Allmählich wird die Fütterung zur Gewohnheit, eine objektive Erfolgskontrolle gibt es nicht. Südtirol liegt an der Alpensüdseite und hat von Natur aus geeignete Überwinterungsgebiete für das Rotwild. Ich wage zu behaupten, dass – vereinfacht gesagt – die Rotwildfütterung dazu dient, höhere Wilddichten zu erhalten als es der Lebensraum erlaubt.

Naturnahe Ökosysteme kommen grundsätzlich ohne künstliche Eingriffe des Menschen aus.

Jagdaufseher Serafin Locher beschickt eine Rehfütterung.

Wildökologische Aspekte

Wildökologisch spricht wenig für eine Fütterung, denn naturnahe Ökosysteme kommen grundsätzlich ohne künstliche Eingriffe des Menschen aus. Die Fütterung von Rotwild hemmt das natürliche Wanderverhalten und zwingt das Sozialverhalten zu ändern (zum Beispiel keine räumliche Trennung von männlichen und weiblichen Stücken). Der Population gehen Kenntnisse der Einstandsgebiete verloren sowie die Fähigkeit, natürlich zu überwintern.
Das Wild konzentriert sich in Großrudeln, die Übertragung von Krankheiten wird begünstigt. Zudem birgt nicht fachgerechte Fütterung ein Risiko für die Gesundheit der Tiere.

Wirtschaftliche Aspekte

Wenn Rotwild mit künstlichen Futtermitteln ernährt wird, wird die Waldverjüngung vor Verbiss verschont – das mag auf den ersten Blick einleuchten. In der Praxis ergeben sich da einige Tücken: Lenkung gelingt bei Kälte und hoher Schneelage recht gut. Ist dies nicht der Fall, so ist der Anteil von „Selbstversorgern" stets so groß, dass Wildschäden nicht verhindert werden können. Nahbereiche um Fütterungen sind ohnehin einer größeren Schadenswahrscheinlichkeit ausgesetzt. Das Schälen von Baumrinde bleibt auch oder sogar besonders in Gebieten mit Rotwildfütterung problematisch. Wenn dank Fütterung auch schwaches Wild über den Winter kommt, muss der Jäger stärker eingreifen. Mehr Jagddruck ist schlecht für den Jagderfolg, ein Teufelskreis beginnt ...
Wo Wild vorhanden ist, kann in einer bewirtschafteten Landschaft immer ein Wildschaden auftreten. Eine gewisse Schadenstoleranz darf erwartet werden, denn eine Landschaft ohne Wild ist unnatürlich und kann nicht im öffentlichen Interesse sein. Wirtschaftsdenken sollte nicht so weit gehen, dass wilde Pflanzen und Tiere völlig aus den land- und forstwirtschaftlichen Flächen verbannt werden müssen.

Tierschutz

Wild mit Fütterung über den Winter zu helfen, das ist für viele Bürger Tierschutz. Im ersten Moment klingt das überzeugend! Nur, in diesem einfachen Gedankengang fehlt die Unterscheidung zwischen Haustier

Einmal für das Rotwild zugänglich, einmal rotwildsicher abgezäunt. Die rechts dargestellte Variante überwiegt in unserem Land.

Fotos: Hubertus Tschaffert

und Wildtier. Haustiere sind vollkommen abhängig vom Menschen, ihre Betreuung durch den Menschen ist eine unbedingte Pflicht. Hingegen wären Wildtiere nicht solche, wenn sie nicht mit der Natur alleine zurechtkämen. Wildtiere haben tausende Jahre ohne Fütterung hinter sich, mit vielen strengen Wintern, die fortwährende Auslese hat das Wild an das raue Gebirge angepasst.
Aus Sicht des Menschen wird der Tierschutz bekanntlich sehr unterschiedlich interpretiert. Die Biotopkapazität begrenzt die Größe von Wildtierpopulationen, auch über die Wintersterblichkeit.
Intensive Wildfütterung beeinflusst die Entwicklung der Population, die Raumnutzung des Wildes und greift somit in das biologische Gleichgewicht ein. Wenn der behobene Nahrungsmangel die Biotopkapazität erhöht, dann tragen eben andere Faktoren dazu bei, dass es dem Wild nicht besser gehen muss: Krankheiten, rangniedere Stücke werden von den Futterraufen abgestoßen und können schlechter ernährt sein als bei freier Nahrungsaufnahme. Wenn das Wohlbefinden des Wildes durch Fütterung schlechter wird, dann ist Fütterung sogar tierschutzwidrig.
Ein Ansatz für sinnvollen Tierschutz könnte sein, das Engagement nicht mehr in die Fütterung, sondern in die Schaffung ruhiger Rückzugsräume einzubringen.

Ethische Überlegungen

Eng verbunden mit dem Tierschutz gibt es auch ethische Bedenken, Wildtiere in starke Abhängigkeit vom Menschen zu bringen. Soll der Mensch bestimmen, wann und wo das Wild was zu tun oder nicht zu tun hat? Wildtiere erfüllen ihre Ansprüche in Freiheit am besten, angefangen bei der Wahl klimatisch günstiger Einstandsgebiete. Das Wild verteilt sich großräumig, soziale Auseinandersetzungen werden vermieden, den Tieren geht es besser.
Die Natur besteht aus Werden und Sterben. Ärzte und Pfleger sind in der Natur nicht vorgesehen. Der Mensch möchte diese Rolle zwar gerne wahrnehmen, wenngleich es ihm schlecht gelingt. Außerdem gibt es sehr viele Tiere, denen man helfen müsste. Beispielsweise Eichhörnchen und Tannenhäher: Ihre Vorräte sind in manchen Wintern unter einer dicken Schneedecke und kaum erreichbar. Ich habe noch nie gehört, dass Jäger oder Naturschützer ausgerückt sind, um die vermuteten Verstecke von Schnee freizuschaufeln!
Was das Wild im Winter aber wirklich braucht ist Ruhe. Denn Hirsch, Reh, Gämse und Steinbock leben im Winter auf Sparflamme, sie drosseln die Nahrungsaufnahme, müssen dafür aber die Bewegung einschränken. Ungestörte Wildlebensräume zu bewahren ist ein Gebot der Stunde, auch wenn das bei Gott kein populäres Thema ist, wie die Diskussion rund um die Wildruhegebiete erkennen ließ.

Notfütterung im Winter 2017/2018

Das Forstgesetz sieht die Möglichkeit einer Notfütterung explizit vor. Damit kann auch vermieden werden, dass Wild an harten Wintertagen in die menschlichen Siedlungsbereiche eindringt und es zu entsprechenden

Emotionen in der Bevölkerung kommt. Die Notfütterung ist sozusagen ein gesellschaftlicher Kompromiss, wohl wissend, dass wir damit weniger Natur zulassen.
Im schneereichen Winter 2017/18 wurde die Notfütterung zum ersten Mal in dieser Form angewandt. Auf Drängen des Jagdverbandes wurde das Prozedere sehr großzügig interpretiert, gebietsweise wurde auf die Festlegung der einzelnen Fütterungsstandorte verzichtet. Diese improvisierte Vorgangsweise und fehlende Rückmeldungen vonseiten der Jagdverwaltung macht es schwer, ein Resümee über die gemachten Erfahrungen zu ziehen. Die gemeldeten, zusätzlich aktivierten Fütterungen bewegen sich in einer überschaubaren Anzahl. Meist war es logistisch nicht möglich, Futterstellen in entlegenen Gebieten einzurichten. Höher gelegene Einstandsgebiete waren nämlich kaum oder schwer erreichbar. Öfters wurde das Heu der Rehfütterungen für Rotwild ausgelegt. Eine Schwierigkeit ist aber zweifelsohne auch, dass Rotwild, welches einmal in die Talbereiche herabgestiegen ist, bei beträchtlichen Schneemengen kaum mehr in höhere Lagen, wo es keine schadensanfälligen landwirtschaftlichen Kulturen gibt, gelenkt werden kann . Deshalb erfolgten die Notfütterungen meistens in Talnähe. Es scheint so, dass mancherorts Schäden verhindert werden konnten, es gibt aber auch gegenteilige Erfahrungen.
Problematisch sind besonders in schneereichen Wintern zugängliche Futtermittel(reste) der viehhaltenden Betriebe: Rotwild wird angezogen und hält sich über längere Zeit in nahen Waldbereichen auf, wo es dann zu Schälschäden kommt.
Die Fallwildbilanz des Winters 2017-2018 war im Vinschgau trotz gängiger Fütterungspraxis erheblich. Die Jagdaufseher und Revierleiter des Jagdbezirks Vinschgau haben 231 Stück Rotwild, 131 Rehe, 73 Gamsen und 50 Stück Steinwild als Winterfallwild aufgezeichnet. Für einen südtirolweiten Vergleich müssen die unterschiedlichen Schalenwildbestände und die lokalen Schneeverhältnisse in den verschiedenen Landesteilen berücksichtigt werden, entsprechend vorsichtig sind die

Gut für den Landschaftsschutz und für das Wild: Die Jäger von Olang mähen eine aufgelassene Bergwiese, das gewonnene Heu wird dem Wild im Winter an Ort und Stelle angeboten. *Foto: Revier Olang*

folgenden Fallwildzahlen in den einzelnen Bezirken zu interpretieren.

Jagdbezirk	Rehe	Rotwild	Gamsen	Steinwild
Vinschgau	131	231	73	50
Meran	70	41	35	4
Bozen-Unterland	151	1	10	1
Brixen	143	4	21	1
Bruneck	494	14	31	3
Sterzing	251	10	21	9
Oberpustertal	258	9	32	-
Summe	**1.498**	**310**	**223**	**68**

Trends in den Nachbarländern

Einige Nachbarregionen gehen mittlerweile von der Praxis der Rotwildfütterung ab, andere betreiben eine Notfütterung, etwa Graubünden oder Liechtenstein. Der Kanton St. Gallen dagegen verzichtet auch in strengen Wintern auf jegliche Fütterung.
In Österreich hat die intensive Rotwildfütterung mit Rau- und Saftfutter eine lange Tradition, allerdings wird sie letzthin stark hinterfragt. Inventurergebnisse geben keinen Rückschluss darauf, dass Wildschäden bundesweit reduziert werden konnten. Die Auflassung von Fütterung schreitet voran, Kärnten beispielsweise hat seit 2010 rund ein Drittel der Fütterungen aufgelassen. Die Befürchtung, dass die plötzliche Auflassung zumindest vorübergehend die Schäden in die Höhe gehen lässt, haben sich meist nicht bewahrheitet. Ein intensives Monitoring beim Forstbetrieb Foscari hat sogar gezeigt, dass neue Schälschäden abgenommen haben. Verbissschäden dürften hingegen nur durch einen angemessenen Wildstand in den Griff zu bekommen sein.

Und bei uns?

Überlegungen zur Aufgabe von Rotwildfütterungen stehen auch hierzulande im Raum. So hat der Jagdbezirk Oberpustertal im Vorjahr einen Vortrag organisiert, um sich über die Erfahrungen in Österreich zu informieren. In der Tat will ein solcher Schritt vorbereitet sein, die Risiken beurteilt, im Vorfeld Gespräche mit allen Betroffenen geführt und die Auflassung mit einem Monitoring der Auswirkungen auf Wild und Wald begleitet sein.
Die dargelegten Überlegungen legen nahe, das Thema Rotwildfütterung anzugehen. Wer in die Natur eingreift, trägt die Verantwortung nach dem Stand des Wissens zu handeln.

Hegeschauen 2019

Bezirk	Termin	Offizieller Teil	Ort
Bozen	9. und 10. März	Sa 9. März – 19 Uhr	Mölten, Vereinshaus
Sterzing	16. und 17. März	Sa 16. März – 19 Uhr	Wiesen, Festhalle
Vinschgau	16. und 17. März	Sa 16. März – 18 Uhr	Kastelbell, Kulturhaus
Bruneck	23. und 24. März	So 24. März – 10 Uhr	Sand in Taufers, Sporthalle
Meran	30. und 31. März	So 31. März – 10 Uhr	Algund, Peter-Thalguter-Haus
Unterland	30. und 31. März	Sa 30. März – 19 Uhr	Truden, Vereinshaus
Brixen	6. und 7. April	Sa 6. April – 18 Uhr	Mühlbach, Vereinshaus
Oberpustertal	6. und 7. April	So 7. April – 10 Uhr	Taisten, Vereinshaus

Bewertungen 2019

Bezirk	Termin	Ort
Bozen	8. März – 8 Uhr	Mölten, Vereinshaus
Sterzing	14. März – 8 Uhr	Wiesen, Festhalle
Vinschgau	15. März – 8 Uhr	Kastelbell, Kulturhaus
Bruneck	20. März – 8 Uhr und 21. März – 8 Uhr	Sand in Taufers, Sporthalle
Meran	28. März – 8 Uhr	Algund, Peter-Thalguter-Haus
Unterland	29. März – 15 Uhr	Truden, Vereinshaus
Brixen	3. April – 8 Uhr	Mühlbach, Vereinshaus
Oberpustertal	4. April – 7 Uhr	Taisten, Vereinshaus

Umfrage im Nationalpark Hohe Tauern Kärnten/Tirol und im Naturpark Rieserferner-Ahrn

Ist die Zukunft der Jagd bleifrei?

Bleihaltige Munition stellt eine Gefahr für Wasservögel und für Aas fressende Greifvögel dar. Das Schwermetall sammelt sich im Organismus an und führt zu Vergiftungen.

Auch der Mensch kann beim Verzehr von Wildfleisch mit Blei in Kontakt kommen. In einigen Ländern ist die Verwendung von Bleimunition schon eingeschränkt oder verboten. Die Alternative zur Bleimunition ist Munition aus kupfer- oder messinghaltigen Legierungen. Doch diese Bleifrei-Munition hat bei vielen Jägern einen schweren Stand.
Im Rahmen eines EU-Projektes, das sich die Verbesserung des ökologischen Verbunds und die Erhaltung der Biodiversität in den Alpen zum Ziel gesetzt hat, wurde unlängst eine Umfrage unter den Jägern des Nationalparks Hohe Tauern und des Naturparks Rieserferner-Ahrn durchgeführt. Abgefragt werden sollte dabei die Verwendung von bleifreier Büchsenmunition in den Einzugsgebieten dieser Schutzgebiete. Die Bereitschaft an der Umfrage teilzunehmen war sehr gut, fast 350 Jägerinnen und Jäger aus Tirol, Kärnten und Südtirol beteiligten sich. Auf Südtiroler Seite haben das Amt für Naturparke, das Amt für Jagd und Fischerei und der Südtiroler Jagdverband das Projekt begleitet.

Bleifrei für die Gesundheit

Von den Befragten gaben 26 Prozent der Tiroler, 46 Prozent der Kärntner und 44 Prozent der Südtiroler Jäger an, auch bleifreie Munition zu verwenden.
Bei der Schalenwildjagd liegt der Anteil der verwendeten bleifreien Munition höher als bei der Raubwildjagd. Als Hauptgrund für die Verwendung von bleifreier Munition nennen die Befragten den gesundheitlichen Aspekt in Hinblick auf die Bleibelastung des Wildbrets, aber auch das Interesse an dieser umweltfreundlicheren Alternativmunition.
Bei rund zwei Dritteln der befragten Jäger besteht Interesse für das Thema bleifrei, aber nur 41 Prozent meinen, gut über die Eigenschaften der bleifreien Munition informiert zu sein. 17 Prozent kennen sich nach eigenen Angaben wenig oder gar nicht aus in der Materie.

Die Bartgeier stehen als Aasfresser an der Spitze der Nahrungspyramide und sind daher einem höheren Risiko für Bleivergiftungen ausgesetzt.

Vorbehalte gegenüber bleifreier Munition

Wie sind nun die Erfahrungswerte mit bleifreier Munition? 66 Prozent der Befragten sind zufrieden mit der umweltfreundlichen Munition, fast ein Drittel berichten dagegen von negativen Erfahrungen.
Die meiste Skepsis gegen bleifreie Munition besteht nach wie vor in Sachen Tötungswirkung. Ein Drittel der Befragten gibt an, erst umzusteigen, wenn es gar nicht mehr anders geht und die Verwendung von Bleimunition gesetzlich verboten wird. Dennoch scheinen sich die Jäger in den Schutzgebieten ihrer Vorbildwirkung bewusst zu sein.

Bartgeier nehmen gerne Aas an, auch Aufbrüche, die im Zuge der Jagd anfallen. Bleipartikel in den verschlungenen Eingeweiden belasten die Geier, einige gehen sogar daran ein. Ein entsprechender Nachweis ist auch in Südtirol dokumentiert. Was für den Bartgeier gilt, trifft auch für andere Aasfresser wie den Steinadler zu. *Foto: Renato Grassi*

71 Prozent sind davon überzeugt, dass Schutzgebiete und die Jäger in Schutzgebieten eine Vorreiterrolle beim Thema Bleifreimunition einnehmen sollen.

Empfehlungen, Gebote und Verbote

Trotz allem Für und Wider führt wohl in Zukunft kein Weg daran vorbei: Jäger werden vermehrt bleifreie Munition verwenden müssen. Anderswo sind schon Verbote eingeführt worden. In einigen deutschen Bundesländern ist heute schon bleihaltige Büchsenmunition vollständig verboten.
In Südtirol ist bekanntlich in den

UMFRAGE

Umfragegebiet
Die Nationalparkgemeinden in Kärnten: Großkirchheim, Heiligenblut, Mallnitz, Malta, Mörtschach, Obervellach und Winklern; in Tirol: Dölsach, Hopfgarten in Defereggen, Iselsberg-Stronach, Kals am Großglockner, Matrei in Osttirol, Nußdorf-Debant, Prägraten am Großvenediger, St. Jakob in Defereggen, St. Veit in Defereggen, Virgen.
In Südtirol die Gemeinden des Naturparks Rieserferner-Ahrn: Ahrntal, Gais, Percha, Prettau, Rasen-Antholz, Sand in Taufers.

Methode
Telefonbefragung

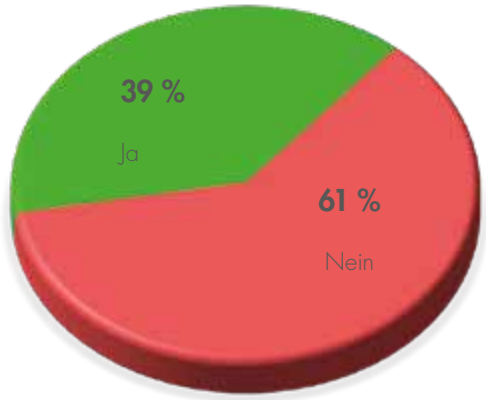
Zielgruppe
Jäger in Kärnten, Tirol und im Naturpark Riesenferner-Ahrn

Stichprobenumfang
Insgesamt 341 Interviews: 114 Jäger in Kärnten, 111 Jäger in Tirol, 116 Jäger im Naturpark Rieserferner-Ahrn.

Feuchtgebieten des europäischen Schutzgebietsnetzes die Verwendung von Bleischroten, mit Ausnahme von vernickelten, verboten. Enten und anderes Wasserwild nehmen nämlich, wie dies ja auch viele andere Vögel tun, Steinchen zum Zerkleinern der Nahrung im Muskelmagen auf. Erwischen sie dabei bleihaltige Schrotkörner, führt dies zu einer Bleibelastung, die unter Umständen auch tödlich sein kann. Verboten ist Bleimunition auch im Nationalpark Stilfser Joch. Dort dürfen die genehmigten Rotwildentnahmen nur mit bleifreier Munition erfolgen. Zuletzt ist das Thema Bleifrei im Zusammenhang mit der Murmeltierjagd wieder in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt. Murmeltiere und auch Steinwild dürfen hierzulande nur mit bleifreier Munition erlegt werden.

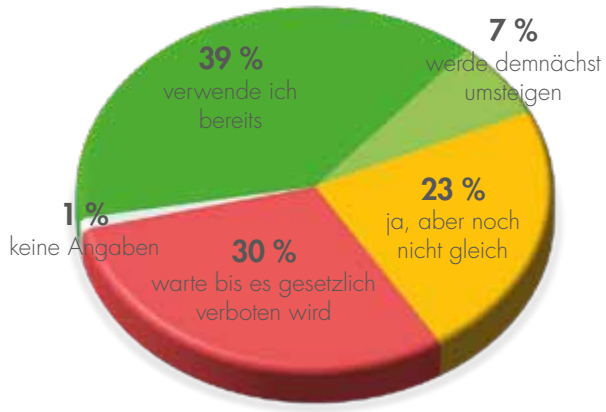
In Österreich haben sich die Landesjägermeister dafür ausgesprochen, den Weg der freiwilligen Verwendung von bleifreier Büchsenmunition einzuschlagen. Die Verwendung von bleifreier Munition bietet den Jägern jedenfalls die Chance, einmal mehr zu beweisen, dass sie bereit sind, ihren Beitrag zum Umweltschutz zu leisten und das Image der Jagd zu verbessern. *u.r.*

„Verwenden Sie bereits bleifreie Munition?“



JA: Kärnten 46 % - Tirol 26 % - Südtirol 44 %

Werden Sie auf bleifreie Munition umsteigen oder warten Sie eher, bis es zu einem gesetzlichen Verbot kommt?“



„Wie sind Ihre Erfahrungswerte mit bleifreier Munition?“

	Anzahl	%
gute Erfahrungen / zufrieden	48	36,4 %
sehr gute	33	25,0 %
nicht gut / schlechte Erfahrungen	17	12,9 %
teils/teils	10	7,6 %
schlechtere Tötungswirkung	8	6,1 %
kein Unterschied	6	4,5 %
muss noch testen	6	4,5 %
das richtige Geschoss ist wichtig	5	3,8 %
man muss gut treffen	3	2,3 %
Reinigung ist aufwändiger	1	0,8 %
Gesamtsumme	**132**	**100 %**

„Aus welchen Gründen haben Sie auf bleifreie Munition umgestellt?“

	Anzahl	%
wegen der Gesundheit / Blei bleibt im Wild	32	24,4 %
wollte ausprobieren / probiere noch	23	17,6 %
wegen der Greifvögel (Geier, Adler)	13	9,9 %
wegen der Umwelt	13	9,9 %
es funktioniert gut	12	9,2 %
wegen dem Naturpark / Nationalpark	11	8,4 %
wegen der Kollegen / gute Erfahrungen der Kollegen	7	5,3 %
keine Gründe / keine Angabe	6	4,6 %
ist vorgeschrieben	5	3,8 %
wird in Zukunft kommen	4	3,1 %
bessere Flugbahn	4	3,1 %
weniger Wildbret-Zerstörung	4	3,1 %
nutze schon lange bleifrei	4	3,1 %
wegen der Murmeltiere	2	1,5 %
Medien	1	0,8 %
Gesamtsumme	**131**	**100 %**

Oanfoch gschickt!

Manchmal sind es Kleinigkeiten, einfache Tricks und gekonnte Handgriffe, die uns den Alltag erleichtern und helfen, Zeit und Mühe zu sparen. In unserer neuen Rubrik verraten Jagdexperten einfach „gschickte“ Tipps rund um die Jagd. Den Anfang macht Präparator Gottfried Hopfgartner aus Luttach.

Bei Hornträgern Stirnzapfen anbohren

Beim Ausbohren der Stirnzapfen gehe ich so vor:
Nach dem Abziehen der Schläuche kürze ich die Stirnzapfen auf drei bis vier Zentimeter (bei Gams) und bohre sie – vor dem eigentlichen Auskochen! – von oben aus. Dadurch wird der poröse und stark fetthaltige Kern des Stirnzapfens entfernt, es bleibt nur die harte äußere Schicht des Zapfens in der Stärke von wenigen Millimetern erhalten.
Wird auf diese Vorkehrung verzichtet, so kann früher oder später das Fett im Stirnzapfen auf die oberen Bereiche der Hirnschale ausfließen und diese gelblich verfärben, was immer unschön wirkt.

Natron zum Trophäenauskochen

Speisenatron (Natriumhydrogenkarbonat) findet unter anderem auch in der Küche Verwendung. So kann Natron beim Kochen zugesetzt werden, um zähes Fleisch weicher zu machen und die Garzeit zu verringern.
Diesen Effekt kann man sich auch beim Abkochen von Trophäen zu Nutze machen: Setzt man dem Kochwasser etwas Natron bei (maximal 1 Teelöffel pro Liter), so dauert es weniger lange, bis sich das Fleisch leicht vom Knochen lösen lässt. Auch der Zusatz von etwas Handspülmittel wird wegen der fettlösenden Wirkung von vielen angeraten. Vorsicht ist bei schärferen Mitteln wie Waschpulver, Pulver oder Tabs für die Geschirrspülmaschine angebracht.
Die Knochensubstanz könnte davon porös werden.

Jagdrevier Kurtatsch

Lebensräume erhalten und wiedergewinnen

Vorher, nachher: Die Kurtatscher Jägerschaft hat es verstanden, Freiflächen im Wald zu schaffen. Das kommt nicht zuletzt den Raufußhühnern zugute.

Nachhaltig zu jagen bedeutet, sich auch um den Schutz und den Erhalt der freilebenden Tiere und Pflanzen zu kümmern. Ein Schwerpunkt sollte hierbei auf so genannte Verliererarten gelegt werden, also auf Arten, die unter dem Verlust ihres Lebensraumes leiden. Wie angewandter Naturschutz in diesem Sinne betrieben und in der Praxis umgesetzt werden kann, haben die Jäger des Reviers Kurtatsch gezeigt.

Hier werden seit Jahren Maßnahmen zum Erhalt verschiedener Habitate gesetzt. Letzthin wurde dabei der Fokus auf das Birk- und Gamswild gelegt. In Absprache mit der Gemeinde als Grundeigentümerin und der Forstbehörde wurde auf zirka 1.700 Metern Meereshöhe ein Gebiet ausgewählt. Starker Latschenbewuchs hatte dort zum Verschwinden offener Flächen geführt, die vom Wild als Korridore und zum Äsen genutzt werden.

Rund zwanzig Jäger beteiligten sich im vergangenen Sommer, ausgerüstet mit Freischneider und Kettensäge, an den Arbeiten. In erster Linie wurden Auflichtungen mit Deckungsinseln geschaffen und Verbindungskorridore zwischen Latschenfeldern geschnitten. Das Holz- und Astmaterial wurde teils abtransportiert und teils zur Totholzförderung aufgestockt.

Zwischen 2017 und 2018 wurden nun allein im vorgenannten Eingriffsbereich mehr als 300 ehrenamtliche Arbeitsstunden von Jägern des Reviers geleistet. Eine Fortsetzung des bislang erfolgreich durchgeführten Projektes wird auch in diesem Jahr angestrebt.

Neben der Jägerschaft betreibt im Bereich des Mendelzuges auch das Forstinspektorat Bozen I unter der Leitung von Rainer Ploner Maßnahmen zum Erhalt der Lebensräume.

Die Durchführung des Projektes zur Lebensraumverbesserung des Reviers Kurtatsch erfolgte im Einverständnis mit der Abteilung Natur, Landschaft und Raumentwicklung sowie mit der Abteilung Forstwirtschaft der Provinz Bozen. Für die finanzielle Unterstützung im Rahmen des Landschaftsfonds gilt der Abteilung Natur, Landschaft und Raumentwicklung ein herzlicher Dank.

b.t.

Zufriedene Gesichter nach einigen arbeitsreichen Tagen. Die Ergebnisse werden die Mühe lohnen.

VSSGF

Hauptprüfung einer Bayerischen Gebirgsschweißhündin

Am 20. November 2018 trat Walter Blaas aus Naturns mit seiner dreieinhalb Jahre alten Bayerischen Gebirgsschweißhündin Askia vom Grünanger in der staatlichen Eigenjagd Nassach (Deutschland) zur Hauptprüfung an.

Gegen 10 Uhr vormittags wurde bei einer revierübergreifenden Ansitzdrückjagd ein Wildschwein auf zirka 60 Meter beschossen. Die Schützin verwendete das Kaliber .308 Win. mit einem bleifreien Geschoss und war sich sicher, gut abgekommen zu sein, habe aber nach dem Treiben keinen Schweiß am Anschuss vorgefunden. Vom gleichen Stand aus wurde noch eine zweite Sau beschossen.

Nach dem Treiben wurde der Hundeführer in Begleitung von German Kälberer, Leistungsrichter vom Klub für Bayerische Gebirgsschweißhunde, zum Anschuss gerufen.

Der Anschuss wurde vom Hundeführer genauestens untersucht, und es konnten weder Schweiß, Schnitthaare noch andere Pirschzeichen bestätigt werden. Direkt am Anschuss wurde lediglich ein Kugelriss an einem Birkenstamm gefunden. Es wies alles auf einen Fehlschuss hin, da bei einem Durchschuss durch den Wildkörper in der Regel Pirschzeichen gefunden werden müssten. Auf Grund der Aussage der Jägerin wurde trotzdem eine Kontrollsuche mit dem Schweißhund gemacht.

Der Hundeführer setzte die Hündin an, welche ruhig den Anschuss untersuchte und bald darauf zügig eine Fährte anfiel. Nach zirka 50 Metern der erste Schweißtropfen, etwas weiter ein weiterer. Man konnte hier aufgrund der Farbe des Schweißes aber noch keine Aussage über den Verletzungsgrad machen. Die Hündin folgte dem weiteren Verlauf der Fährte ruhig und zügig zirka 800 Meter bis zu einem geschotterten Forstweg. Auf dem Forstweg hatte sie zunächst Schwierigkeiten, der Fährte weiter zu folgen und lief den Forstweg entlang. Hier wurde auch ein weiterer Schweißtropfen gefunden, aber aufgrund des veränderten Suchstils traute der Hundeführer der Sache nicht und nahm den Hund zur letzten Bestätigung zurück. Der Hundeführer nutzte die Gelegenheit, die Hündin etwas ausruhen zu lassen und ihr auch Wasser zu geben, da der bisherige Verlauf der Fährte fast ausschließlich aus Dornenwuchs bestand und dementsprechend sehr mühsam für das Gespann war. Die Hündin wurde wieder aufgefordert, weiterzusuchen und diese überlief in der Folge den Forstweg und gelangte so in ein Brombeerfeld. Nach kurzem fand sich erneut ein Tropfen Schweiß. Der Schweiß auf dem Forstweg war durch den zuvor erfolgten Wildtransport nach der Jagd entstanden und offensichtlich nicht von der Fährte. Nach weiteren 500 Metern Fährtenverlauf wurde zwei Mal Schweiß bestätigt, und erst im letzten Tropfen konnte man etwas Mageninhalt erkennen, welcher auf einen Tod bringenden Treffer hinwies und dem Gespann nun Vertrauen gab, die Nachsuche erfolgreich abzuschließen. Die Suche ging mehrere 100 Meter durch Sturmflächen weiter, bis der Hund vor der Landstraße, welche zu diesem Zeitpunkt gesperrt war, stehen blieb und vorsichtig äugte. Der Hundeführer sah den Überläufer im Wundbett und schoss sofort. Die Sau ging hochflüchtig in eine nebenliegende Fichtendeckung ab. Aufgrund der geringen Schwarzwilderfahrung und der fehlenden Schutzweste zögerte der Hundeführer, seinen Hund zu schnallen, da es den Eindruck machte, dass die Sau sich erneut gesteckt hatte. Am Eingang zu der Dickung wurde dann viel Schweiß gefunden. Während der Untersuchung

Hauptprüfungen müssen auf einer Naturfährte/Schweißfährte abgelegt werden. Diese Gelegenheiten bieten sich dem Hundeführergespann und den Richtern nicht gerade häufig.

dieses Schweißes schlüpfte die nicht mehr leicht zu haltende Hündin aus der Halsung und verschwand in der Dickung. Hundeführer und Richter folgten mit Abfangmesser bewaffnet der Hündin, welche aber bald zurückkam und Führer und Prüfer dann, in der in Italien typischen, in der dortigen Vorprüfung auch geprüften Art des Totverweisens, zum verendeten Überläufer führte. Der Schuss war ein Weidwundschuss, Ein- und Ausschuss waren durch Darmteile verschlossen.
Der protokollierte Gesamteindruck wurde vom Prüfer wie folgt angegeben:
Askia ist eine rassetypische Hündin des schweren Schlags mit ruhigem Suchenstil. Das Gespann ist sehr gut eingearbeitet und ergänzt sich harmonisch. Die noch vorhandenen altersbedingten Unsicherheiten der Hündin versteht der Hundeführer gut zu korrigieren. Positiv fiel auch auf, dass die Hündin den für sie sehr ungewohnten Untergrund und die unbekannte Wildart gut meisterte.
Der bei dieser Prüfung fehlende Nachweis für Hatz- und Standlaut wurde bereits beim ersten Versuch der Hauptprüfung am 21. Oktober im Nationalpark im Martelltal erbracht. Dort suchte das Gespann auf einer über 24 Stunden alten Fährte ein Stück Rotwild mit Vorderlaufschuss nach. Nach 500 Metern Riemenarbeit wurde der Hund geschnallt und hetzte das Stück über mehrere Kilometer und stellte es mehrmals. Die Umstände ergaben, dass der Fangschuss nicht vom Hundeführer, sondern vom begleitenden Forstbeamten Philip Bertagnolli gemacht wurde. Da der Fangschuss jedoch nicht durch den Hundeführer selbst erfolgte, galt die Hauptprüfung nicht als vollständig, dies wurde nun in Deutschland vervollständigt.
Die Hündin Askia vom Grünanger wurde bei der Vorprüfung im Mai 2016 in Percha Tagessiegerin und bei der Zuchtschau 2017 in Schloss Mageregg in Kärnten Reservesiegerin CACA und darf jetzt nach erwiesener Leistung auf verletztes Wild für die Zucht vom zuständigen Südtiroler Zuchtwart für Bayerische Gebirgsschweißhunde, Helmuth Piccolruaz, freigegeben werden.
Die Hündin konnte Mitte Dezember erfolgreich gedeckt werden.

Paul Gassebner, VSSGF

Klub Tiroler Bracke

Prüfungen 2018

Die Tiroler Bracke ist trotz ausgeprägter Jagdpassion dank ihres festen Wesens ein ruhiger, angenehmer und unkomplizierter Gefährte des Jägers. Die feine Nase der Bracke, ihr ausgesprochener Fährtenwille, ihre Fährtentreue sowie ihre Veranlagung zum Totverweisen prädestinieren sie geradezu für den Nachsucheneinsatz und zur traditionellen lauten Jagd auf den Hasen.
Die Zucht der Tiroler Bracken ist auf Qualität ausge-

Klub Tiroler Bracke - Prüfungen 2018

Gebrauchsprüfung

Cora vom Maderkreuz	Peter Patscheider	424 Punkte	1. Preis
Daiko vom Maderkreuz	Daniel Pohl	407 Punkte	1. Preis
Balco von der Vajoletspitze	Günther Bacher	382 Punkte	2. Preis
Bessi vom Vigiljocher Büchel	Walter Bernhart	370 Punkte	2. Preis
Bella von der Haselsteinwand	Isidor Tonner	370 Punkte	2. Preis
Buria von der Vajoletspitze	Manuel Alfarei	364 Punkte	2. Preis
Benno von der Vajoletspitze	Hubert Czuchin	364 Punkte	2. Preis
Bianca von der Hammerwand	Bernhard Geiser	357 Punkte	2. Preis
Dago vom Wildbichl	Ulrich Tratter	274 Punkte	3. Preis

Schweißprüfung

Aron vom Pölzlhof	Richard Vieider	233 Punkte	2. Preis
Arko vom Tuxertal	Elmar Filippi	220 Punkte	2. Preis
Aska vom Vigiljocher Büchel	Anton Gräber	352 Punkte	2. Preis
Bella von der Hammerwand	Alfred Wieser	351 Punkte	2. Preis
Cliff vom Sarntal	Dieter Platzgummer	350 Punkte	2. Preis
Cuno von Dölach	Johann Bernhart	271 Punkte	3. Preis

Anlagenprüfung

Cuno von der Keilerlinie	Martin Ganner	267 Punkte
Nelli vom Valponspitz	Hubert Pareiner	257 Punkte
Aras vom Oberstkogel	Otto Wenin	237 Punkte

Anlässlich der Prüfung auf der Marzoner Alm

richtet. Eine Zuchterlaubnis erteilt ausnahmslos der Zuchtwart. Das Zuchtziel ist der wesensfeste, fährtenlaute und feinnasige Jagdgebrauchshund mit enormem Willen und ausgeprägter Fährtensicherheit. Auf einer Anlagen- und Gebrauchsprüfung muss die Schussfestigkeit bewiesen und im Spurlaut die Note „gut“ erreicht werden, alle Pflichtfächer müssen bestanden worden sein.
Wir danken allen Hundeführern für die Teilnahme und den Revieren und Revierleitern für die Möglichkeit, eine Prüfung durchführen zu dürfen. Allen Leistungsrichtern, dem Gebietsführer sowie den Richterkollegen aus Nordtirol danke ich für die Unterstützung und den unermüdlichen Einsatz im Dienste unserer geliebten Bergjagdhunde.

Der Prüfungsleiter Albert Bernhart

JAGDPUNKT
PUNTO CACCIA

- Jagdwaffen der neuesten Generation
- Büchsenmacherei
- Reparatur und Wartung von Jagd- und Sportwaffen
- Moderner Schiessstand
- Fertigung von Ersatzteilen, die nicht mehr erhältlich sind
- Grosses Sortiment an Jagd und Sport Munition
- Wiederlader Zubehör
- High tech Jagdbekleidung
- Vorbereitung für Waffensachkunde Prüfung

Manfred Waldner - Goethestr. 83,
39012 Meran - T. 0473 446 713
info@jagdpunkt.eu - **www.jagdpunkt.eu**

SWAROVSKI OPTIK
KAHLES
SITKA

Südtiroler Club für Deutsche Jagdterrier

Rückblick und Programm 2019

Obwohl der Vorstand des Südtiroler Clubs für Deutsche Jagdterrier mit seiner Neugründung im vergangenen Jahr alle Hände voll zu tun hatte, gelang es trotzdem, in Sachen Zucht und Arbeitsprüfungen ein gutes Stück weiterzukommen.
Die Züchter David Kaufmann aus Tisens und Oswald Sonnenburger aus Plars konnten sich über zwei Jagdterrier-Würfe freuen mit insgesamt zwölf Welpen, drei Rüden und neun Hündinnen. Alle Welpen stammen aus besten Zuchtlinien. Die Elterntiere sind zuchtschaubewertet und frei von den Erbkrankheiten PLL und MYO. Alle Welpen wurden in Jägerhände abgeben, sieben davon blieben bei uns in Südtirol.
Außerdem gaben drei erfolgreich bestandene Schweißprüfungen Anlass zum Feiern: Thomas Oberhofer bestand mit seiner Hündin Gitti vom Fuchswäldle die Prüfung in Margone mit gutem Erfolg, das Gespann Kristian Spögler mit Lupo erhielt die Note „sehr gut" in der bellunesischen Ortschaft Mel und Siegfried Niederwolfsgruber wurde mit Bautz von der Alten Andel sogar Suchensieger im Mertinger Forst in Deutschland.

Programm 2019

Für 2019 hat sich der Club ein straffes Arbeitsprogramm vorgenommen: Allmonatlich wird ein Übungstag in Theorie und Praxis zum DJT ausgerichtet. Im Frühjahr werden sechs Jagdterrier auf Zuchtprüfungen geführt und im Juli steht das Gründungs- und Vereinsfest auf dem Plan. Um sich auch international zu zeigen, werden im August drei Gespanne zur „Internationalen Prüfung Arbeit nach dem Schuss" in die Schweiz entsandt und außerdem sind zwei Schweißprüfungen in Naturns geplant.

Informationen zur Rasse und zur Arbeit des Südtiroler Clubs für Deutsche Jagdterrier finden Sie unter www.jagdterrier.bz

Zuchtprüfung in Mertingen (29. April 2018)

Gitti vom Fuchswäldle, *Züchter Jürgen Hasch, Besitzer Thomas Oberhofer, ZP Bau 72 Punkte, ZP Feld 91 Punkte*

Akira, *Züchter Josef Seidl, Besitzer Klaus Spath, ZP Bau 61 Punkte, ZP Feld 75 Punkte*

Zuchtprüfung in Tiefenstätt (8. April 2018)

Lupo, *Züchter Oswald Sonnenburger, Besitzer Kristian Spögler, ZP Bau 72 Punkte, ZP Feld 100 Punkte*

Arco, *Züchter, Josef Seidl, Besitzer Stefan Paulmichl, ZP Feld 96 Punkte*

Bautz von der Alten Andel, *Züchter Christian Kurrent, Besitzer Siegfried Niederwolfsgruber, ZP Bau 72 Punkte, ZP Feld 85 Punkte*

Vereinigung der Südtiroler Schweiß- und Gebrauchshundeführer (VSSGF)

Sommertreffen

Heuer traf es Hartmann Wurzer, die Schweißhundeführer im Jagdbezirk Sterzing zum mittlerweile traditionellen Sommertreffen zu laden. Wer im vorhergehenden Jahr die ruhigste Hand und das beste Auge hatte und die Jagdscheibe mit nach Hause nahm, der übernimmt die Rolle des Gastgebers im darauffolgenden Jahr, so die sympathische Abmachung in unserem Bezirk.

Also verbrachten wir Ende August 2018 im Jagdrevier Mareit einen schönen Sommertag, der mit einem Frühstück auf der Jagdhütte begann. Bezirksjägermeister Günther Bacher dankte bei dieser Gelegenheit dem Jagdaufseher Hermann Gruber für seine langjährige Tätigkeit und seinen Einsatz beim VSSGF und überreichte ihm eine Ehrentafel. Das gemütliche Zusammentreffen klang nach einem Mittagessen mit angeregter Diskussion auf der Kerschbaumalm aus. Die Schweißhundeführer des Jagdbezirks Sterzing freuen sich schon auf das Treffen im kommenden Jahr. Alfred Wieser, der heuer die besten Schießfertigkeiten unter Beweis gestellt hat, wird dann an der Reihe sein.

Moritz Santer im Ruhestand

Mit Jahresanfang 2018 ist unser geschätzter Arbeitskollege und Freund Moritz Santer nach 31 Dienstjahren in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Moritz hat mit seinem großen Wissen und seiner direkten Art nicht nur bei vielen Jägern und auszubildenden Gamsbegleitern großen Eindruck hinterlassen. Auch wir Jagdaufseher schätzen ihn als ausgewiesenen Gamsfachmann sehr und erinnern uns gern an die gemeinsamen Sitzungen, in denen mitunter lautstark über Jagd-, Wild- und Arbeitsthemen diskutiert und verschiedenste Meinungen ausgetauscht wurden. Bei einem gemütlichen Mittagessen auf der Reschner-Alm konnten wir deinen Eintritt in den Ruhestand gebührend feiern und über die vielen gemeinsamen Erlebnisse gemütlich plaudern.
Lieber Moritz, wir möchten dir auf diesem Wege nochmals alles Gute und viel Gesundheit für deine Zukunft wünschen, genieß deinen Ruhestand und habe noch unzählige gute Anblicke in deinem geliebten Jagdrevier Schnals!

Deine Vinschger Jagdaufseher-Kollegen

Mit einer Ehrentafel ausgezeichnet: der im ganzen Land bekannte Schnalser Jagdaufseher Moritz Santer.

20 Jahre Jagdhornbläsergruppe Spielegg – Kastelbell-Tschars

Im Februar 1998 wurde in Kastelbell-Tschars die Jagdhornbläsergruppe Spielegg von fünf musizierbegeisterten Jägern gegründet. Bereits im Laufe des ersten Jahres wurde die Mitgliederzahl auf zehn Bläser verdoppelt.
Heute zählt die Gruppe dreizehn Mitglieder und wird vom Obmann Roland Kofler und Hornmeister Gerd Kofler geleitet.
Um das 20-jährige Bestehen der Jagdhornbläsergruppe Spielegg gebührend zu feiern, wurde am 21. Juli 2018 ein Grillfest veranstaltet. Mit den Klängen der Bläsergruppe wurde die Feier musikalisch umrahmt. Ein besonderer Höhepunkt war eine Verlosung innerhalb des Jagdreviers mit zahlreichen schönen Preisen.
Dabei wurden vom Jagdrevier Kastelbell-Tschars vier Abschüsse zur Verfügung gestellt. Den Hauptpreis, ein Trophäenhirsch, gewann der Pramanter-Tom.
Er erlegte das Stück am 9. Oktober 2018 und mit den Klängen der Jagdhornbläsergruppe wurde der Abschuss gebührend gefeiert.
Im Namen der Jagdhornbläsergruppe ein herzliches Vergelt's Gott dem Jagdrevier Kastelbell-Tschars und allen Gönnern für die zur Verfügung gestellten Preise.

Internationaler &
50. Niederösterreichischer
Jagdhornbläserwettbewerb

21. bis 22. Juni 2019

Schloss Weinzierl
Francisco Josephinum
Wieselburg

Ausschreibung, Notenvorlagen und Anmeldung unter www.noeljv.at

NIEDERÖSTERREICHISCHER LANDESJAGDVERBAND

WEINZIERLER JAGDHORNBLÄSER

Schießarena Großglockner

Sonderfahrt zur Schieß-Arena Großglockner in Großkirchheim (A) am Samstag 27. April 2019

Abfahrt: von Naturns, Zustieg in Meran, Bozen, Brixen und im Pustertal entlang der Strecke bis Vierschach

Kosten: abhängig von der Teilnehmerzahl, werden noch mitgeteilt

Programm: Ankunft gegen 9:30 Uhr in Großkirchheim, Rückfahrt noch am selben Abend (näheres wird noch mitgeteilt). Es kann im Schießtunnel und Schießkino geschossen werden (Entfernung zwischen 100 bis 300 Meter)

Auskunft: erteilt der Landesschiessreferent Edl von Dellemann Tel. 339 2265275

Voranmeldungen: innerhalb 31.03.2019 bei Alessandra Beneduce, E-Mail: alessandra.beneduce@jagdverband.it

20. Jägerbiathlon und 1. Jägerciaspolata in Ridnaun ein voller Erfolg

Gelungene Jubiläumsausgabe

Der 26. Jänner 2019 stand Ridnaun ganz im Zeichen zahlreicher Jägerinnen und Jäger aus dem gesamten Alpenraum, die sich zur 20. Ausgabe des beliebten Jägerbiathlon eingefunden hatten. Sowohl in der Loipe als auch mit Schneeschuhen kämpften rund 220 sportliche Waidleute um den Tagessieg.
Es war ein spannender Wettkampf um Treffer und Zeit, den sich die Jägerinnen und Jäger im Biathlonstadion lieferten.
Bei den Damen nicht zu schlagen waren Veronika Ralser vom Jagdrevier Sterzing (Kategorie Jägerinnen 1) und Erika Seeber aus Olang (Jägerinnen 2), die als einzige in der gesamten Damenkonkurrenz am Schießstand fehlerfrei blieben und auch in der Loipe nichts anbrennen ließen.
Tagesschnellster bei den Herren war Peter Taferner vom Revier Antholz (Jäger 2), der mit der zweitschnellsten Laufzeit und einer fehlerfreien Schießleistung die Konkurrenz hinter sich ließ. Die weiteren Tagessiege gingen an Aaron Hofer aus Sterzing (Jäger 1), Helmuth Leitner aus Ratschings (Jäger 3), Josef Brunner von den Bayerischen Staatsforsten (Jäger 4) und Franz Wieser aus Moos in Passeier (Jäger 5).
Die Revierwertung sicherte sich Antholz vor den Gastgebern aus Ridnaun und den Bayerischen Staatsforsten.

Bei der „Ciaspolata“, dem Schneeschuhrennen, das zum Jubiläum erstmals ausgetragen wurde, blieb der Sieg in Ridnaun. Martin Schölzhorn kam der errechneten Mittelzeit am nächsten und sicherte sich somit den Tagessieg.
Zahlreiche freiwillige Helfer und Sponsoren ließen die Jubiläumsausgabe zu einer rundum gelungenen Veranstaltung werden.

Fotos und Gewinnerlose auf www.jaegerbiathlon.it

14. Landeswintersporttag

Die schönsten Bilder vom diesjährigen Landeswintersporttag am 19. Jänner auf dem Ritten. Ergebnisse auf www.jagdverband.it

Fotos: Philipp Spögler

Fragen aus dem Prüfungsquiz

Würde ich heute die Jägerprüfung bestehen? Wer sein Wissen überprüfen möchte, der hat in jeder Ausgabe der Jägerzeitung die Gelegenheit dazu, mit den Prüfungsfragen zur Jägerprüfung in Südtirol. Zu jeder Frage sind mehrere Antworten vorgegeben, wobei eine oder mehrere Antworten richtig sein können. Die richtigen Antworten beziehen sich auf den Normalfall in Südtirol.

Lebensraum – Wildkunde – Wildkrankheiten

1. **Welche Eigenschaften treffen auf die Hörner der Boviden zu?**
   A Hörner bestehen aus Knochensubstanz
   B Sie werden von einem knöchernen Stirnzapfen gebildet und wachsen jedes Jahr ein Stück nach
   C Sie werden jährlich abgeworfen
   D Sie dienen zur Altersbestimmung

2. **Rotwild: Welche Folgen hat der Verlust des Muttertieres für Kälber im ersten Lebensjahr?**
   A Keine, sie werden von einem anderen führenden Tier oder Schmaltier adoptiert (Ammensystem)
   B Sie werden von den anderen Tieren weggedrängt und kümmern
   C Sie behalten die Rangposition der Mutter
   D Sie sinken in der Rangordnung des Kahlwildrudels nach ganz unten

3. **Welche dieser Faktoren können einen Gamswildbestand deutlich reduzieren?**
   A Steinadler, Luchs
   B Strenge Winter
   C Bartgeier
   D Seuchenhafte Krankheiten

4. **Zu welcher Tierart gehört der Schädel auf dem Bild 1 rechts?**
   A Fuchs
   B Dachs
   C Marder
   D Wildkatze

5. **Der Eichelhäher ist im Wald…**
   A nur sehr selten anzutreffen
   B nützlich, weil er zur Verjüngung des Waldes beiträgt
   C schädlich, weil er Eicheln frisst
   D schädlich, weil er Nester plündert

6. **Welcher dieser Faktoren begünstigt die Ausbreitung der Gamsräude?**
   A Starke Bejagung
   B Hohe Wilddichte
   C Starke Wildbretgewichte
   D Vererbung

Jagdrecht

7. **Was versteht man unter Jagdausübung?**
   A Das Durchstreifen von Wildbezirken mit geeigneten Waffen
   B Der Abschuss von jagdbarem Wild bei offensichtlicher Notwendigkeit
   C Die bewilligte Nachsuche von krankgeschossenem jagdbarem Wild
   D Fangen von Wild

Bild 1

8. Auf einer öffentlichen Straße wird ein überwechselnder Trophäenhirsch durch ein Fahrzeug – ohne Vorsatz des Lenkers – getötet. Welche dieser Aussagen treffen zu?

A Der Vorfall muss vom Lenker des Unfallfahrzeuges innerhalb von 24 Stunden dem Verwalter des betreffenden Wildbezirks, dem hauptberuflichen Jagdaufseher oder den Organen der Forstpolizei gemeldet werden
B Bei ordnungsgemäßer Meldung gehört das Wildbret dem Lenker des Unfallfahrzeuges
C Das Wildbret muss dem Verwalter des betreffenden Wildbezirks abgegeben werden
D Das Wildbret darf vom Lenker des Unfallfahrzeuges ohne weiteres vermarktet werden

9. Für die Bejagung welcher dieser Wildarten braucht es eine Sonderbewilligung?

A Schneehase
B Schwarzwild
C Schneehuhn
D Waldschnepfe

10. Was geschieht mit Vögeln, die verletzt aufgefunden werden?

A Der Finder darf sie mitnehmen und gesund pflegen
B Der Revierleiter sorgt dafür, dass der Vogel in ein ermächtigtes Vogelpflegezentrum gebracht wird
C Der Finder muss den Fund innerhalb 24 Stunden dem Revierleiter melden
D Der Jagdaufseher entscheidet über die beste Vorgehensweise

Jagdliche Waffenkunde

11. Welche dieser Aussagen treffen auf den deutschen Stecher zu?

A Zum Einstechen ist ein zweiter Abzug vorhanden
B Er findet bei Repetierbüchsen und kombinierten Waffen Verwendung
C Es ist eine Abzugsvorrichtung, bei der man einen Schieber auf dem Kolbenhals nach vorne schieben muss, um die Waffe einzustechen

12. Bis zu welcher Entfernung kann eine Schussabgabe auf erwachsenes Schalenwild verantwortet werden?

A Maximal 300 m
B Maximal 500 m
C Maximal 700 m

13. Bei welchen dieser Gefahrenlagen muss die Schusswaffe entladen werden?

A Besteigen eines Hochsitzes
B Überwinden von Hindernissen
C Schlechte Wetterverhältnisse
D Pirschen im Hochgebirge

14. Wozu führt ein „hartes“ Auflegen der Büchse in der Nähe der Laufmündung beim Schuss?

A Es ist ohne Einfluss auf die Treffpunktlage
B Der Rückstoß ist stärker, weil der Lauf nicht frei schwingen kann
C Es führt häufig zu einer Änderung der Treffpunktlage, weil der Lauf nicht frei schwingen kann

Pflanzenkunde – Wildschäden – Jagdpraxis – Jagdhunde – Brauchtum

15. Um welche Baumart handelt es sich auf dem Bild 2 unten?

A Tanne
B Föhre
C Fichte
D Lärche

Bild 2

16. Welche dieser Maßnahmen an Hochsitzen müssen Sie während des gesamten Jahres beachten?
A Die Überprüfung auf eingetretene Schäden vor jeder Benutzung
B Den Abbau der nicht mehr benötigten Hochsitze
C Die Instandhaltung der Verblendung
D Die Absperrung mit Stacheldraht

17. Bei welchen Wildarten ist in Südtirol die Ansitzjagd von Vorteil?
A Bei sehr scheuen Wildarten
B Bei Federwild
C Bei Feld- und Schneehase
D Bei der Waldschnepfe

18. Sprechen Sie das Stück auf Bild unten nach Wildart und Klasse an.
A Rotwild
B Rehwild
C Männlich, jung
D Weiblich, führend

19. Mit welchem Organ ist die bei einigen Wildarten vorhandene Gallenblase verwachsen?
A Milz
B Bauchspeicheldrüse
C Leber
D Niere

20. Auf welche dieser Wildarten darf brackiert werden?
A Hase
B Fuchs
C Schwarzwild
D Gamswild

Zusammengestellt von Ulli Raffl

Auflösung:
1. BD; **2.** BD; **3.** BD; **4.** B; **5.** B; **6.** B; **7.** AD; **8.** AB; **9.** C; **10.** BC; **11.** A; **12.** A; **13.** AB; **14.** C; **15.** C; **16.** AB; **17.** A; **18.** BD; **19.** C; **20.** AB

Führend oder nicht? Eigentlich leicht zu beantworten.

FINDEN SIE UNSERE PRODUKTE
IM EXKLUSIVEN FACHHANDEL
UND ONLINE AUF WWW.SWAROVSKIOPTIK.COM

EL RANGE
AM GIPFEL DER
PERFEKTION

SEE THE UNSEEN
WWW.SWAROVSKIOPTIK.COM

Fernglas mit Entfernungsmesser

SWAROVSKI
OPTIK

AGROCENTER
BOZEN

Autorisierter Händler von SWAROVSKI OPTIK Italia:
Agrocenter Bozen OHG · Gewerbegebiet 3 · 39053 Kardaun (BZ)
Tel. 0471 981471 · Fax 0471 981657 · www.agrocenter.it · info@agrocenter.it

TIKKA T3 SUPERLITE

150 € **Preisnachlass** in Verbindung mit einem Zielfernrohr nach Wahl.

Gesamtlänge: 1080 mm
Gewicht: 2,7 kg
Kannelierter Lauf
Optional: Mündungsbremse, ATZL-Abzug

Die ultra leichte Repetierbüchse verbunden mit höchster Präzision, der ideale Begleiter für die Jagd im Hochgebirge.

KALIBER:

270WIN
308WIN
30-06
300WIN
6,5X55
260REM
223REM
22-250
243WIN
270WIN
7MMRM
300WSM

alpinhunting.com
OPTIK JAGD SCHIESS-SPORT

Bahnhofstr. 1
I-39030 St. Lorenzen
Tel. +39 347 1877 437

www.alpinhunting.com
office@alpinhunting.com

Redewendungen aus der Jägersprache – Folge 4 – Von Ulli Raffl

Aufs Korn genommen

Viele beliebte Redewendungen, die man jeden Tag liest, hört oder selbst verwendet, haben ihren Ursprung in der Jägersprache oder in der Tierwelt. Sie haben es in die Umgangssprache geschafft und helfen auch Nicht-Jägern, sich treffend auszudrücken. Wir stellen einige davon in der Jägerzeitung vor. In dieser Folge geht Einiges daneben. Sprichwörtlich natürlich...

In die Binsen gehen

Bedeutung
Verloren gehen, misslingen.

Herkunft
Binsen sind dichte Gräser, die häufig in Feuchtgebieten und an Gewässern vorkommen. Sie bieten Enten und anderen Wasservögeln gute Deckung. Bei Gefahr flüchten die Vögel oft dorthin und sind für Jäger und Jagdhund unauffindbar und damit verloren. Dasselbe gilt auch für eine Ente, die trotz gelungenen Schusses ins undurchdringliche Binsenröhricht fällt. Auch hier stehen die Chancen, das Tier zu finden gar nicht gut. Zumindest ohne ausgebildeten Hund. Die Ente geht also auch in diesem Fall „in die Binsen".

Um sich vor Jägern in Sicherheit zu bringen, gehen Wasservögel in die Binsen. Im hohen Schilfgras bleiben sie unentdeckt.

Darstellung einer Lappenjagd, 1724.
Im Barock diente die Jagd sehr oft auch dem Vergnügen der adeligen Damen und Herren. In Wien und Berlin gab es eigene Hetztheater und Hetzgärten, wo Tierkämpfe und Hetzen nach antikem Vorbild abgehalten wurden. Der Ausdruck »A Hetz hoben« stammt übrigens auch ursprünglich von dieser fragwürdigen Form der Belustigung ab.

Durch die Lappen gehen

Bedeutung
Jemandem entwischen, entgehen, entkommen, etwas verpassen, ein Geschäft verlieren.

Herkunft
Diese Redensart kannte man schon im 18. Jahrhundert. Im Barock war die Lappenjagd beim Adel sehr beliebt. Ein Waldstück wurde mit einer Schnur teilweise umspannt und an der Schnur wurden Lappen, Stofffetzen oder Ähnliches befestigt. Diese sollten dem Wild den Fluchtweg versperren und es daran hindern, das Treiben zu verlassen. An den offenen Stellen, wo sich keine Lappen befanden, postierten sich die Jäger. Im eingelappten Waldstück begann das Treiben, die aufgebrachten Wildtiere flüchteten in alle Richtungen, scheuten aber vor den Lappen und gelangten so schließlich an die Stelle, wo die fürstlichen Jäger vorpassten. Es kam aber auch vor, dass sich ein Reh, Hirsch, Fuchs oder Wolf von der sorgfältig errichteten Absperrung nicht beeindrucken ließ und diese einfach durchquerte, vor allem wenn zu stark getrieben wurde. Dann ging das Tier sprichwörtlich „durch die Lappen“ und entwischte – der Jäger hatte das Nachsehen.

Einen Bock schießen

Bedeutung
Einen Fehler machen.

Herkunft
Auch wenn man bei dieser Redewendung gleich vermuten mag, dass sie ihren Ursprung in der Jagd hat, so ist ihre Herkunft gar nicht so eindeutig. Was sollte auch so falsch daran sein, einen Reh- oder Gamsbock zu schießen? Diese Redensart geht wahrscheinlich auf einen alten Brauch zurück, bei Schützenfesten dem schlechtesten Schützen beim Schießwettbewerb einen Ziegenbock als Patzerpreis zu überreichen. Auch nicht schlecht. Es kann also auch seine guten Seiten haben, einmal einen Fehler zu machen.

Aus dem Privatleben der Vögel

Wussten Sie, dass Kormorane mit ihrem ätzenden Kot ihren eigenen Brutbaum zerstören? Dass ein Eisvogel das Skelett der von ihm verzehrten Fische übriglässt, der Graureiher es aber verdaut? Dass ein Buntspecht die Walnuss in einer Spechtschmiede aufhackt, die Rabenkrähe sie aber auf eine Straße fallen lässt, so dass die harte Schale zerbricht? Solche Geschichten erzählt das Buch mit dem Titel „Spuren und Zeichen der Vögel Mitteleuropas", das Prof. Hans-Heiner Bergmann zusammen mit Dr. Siegfried Klaus veröffentlicht hat. Es geht um alles, was Vögel bei ihrem Tun erzeugen und hinterlassen. Was man finden kann, wenn der Vogel schon weg ist.

Um Vögel richtig zu verstehen, muss man nicht nur ihre Federn und ihre Gesänge kennen, sondern auch das, was sie in ihrer Umwelt verändern und hinterlassen. Wer auf Indianerart ihre Spuren und Zeichen aufzufinden und zu deuten versteht, ist ihnen schon ganz nahe und weiß sie auch bei anderer Gelegenheit wieder zu finden. Es ist eine Art Spiegelbild, das mit zum Erleben des Vogels und seiner Umwelt gehört – ein Stück Natur und ein Teil der Vielfalt des Lebens.

Das Buch zeigt die Tätigkeitsspuren der Vögel in zahllosen, aufschlussreichen Farbfotos und Zeichnungen. Darüber hinaus wird aber auch darüber berichtet, wie und wo die Vögel die Spuren und Zeichen ihrer Anwesenheit erzeugen: Wie die Krähe sich die Walnuss beschafft, deren Schalen sie öffnet und später liegen lässt, wie der Buntspecht den Fichtenzapfen in einem Baumspalt festklemmt, um ihm die Samen zu entnehmen, und wie die Singdrossel die Schnecke auf einen Stein schlägt, um sie von der Schale zu befreien und zu verzehren.

Die Stücke der Schneckenschale bleiben rings um den steinernen Amboss liegen. Wenn sie zu Fuß unterwegs sind, hinterlassen Vögel im Schlamm, im Schnee und im feinen Sand ihre Fußspuren als Visitenkarte. Jedes Picken im feuchten Untergrund erzeugt einen Abdruck der Schnabelspitze. Solche Spuren muss man finden und verstehen. Wenn man ihnen vorsichtig folgt, so werden sie einen unter Umständen zu dem Vogel selbst führen. Es ist eine eigene Vogelkunde für Spurensucher und Zeichenfinder, die hier dargestellt wird.

Sich mit solchen Spuren und Zeichen der Vögel zu beschäftigen, hat noch einen entscheidenden Vorteil. Wenn die Vögel schon fort sind oder sich schnell der Wahrnehmung entziehen, bleiben ihre Hinterlassenschaften an dem Ort, den der Vogel verlassen hat. Oft sind sie ein Nachweis dafür, dass der Vogel an diesem Platz gewesen ist, vielleicht sogar hier lebt. Man kann sie in Ruhe ansehen, manche davon in die Hand nehmen, viele von ihnen fotografieren. Oft fühlt man sich dabei als neugieriger Entdecker, der mit unbekannten Erscheinungen zu tun hat. Das neue Buch will hier Hilfe anbieten. Es regt dazu an, draußen in der Natur aufmerksamer zu sein und selbst die unscheinbarsten Hinterlassenschaften der Vögel mit Interesse und Verständnis wahrzunehmen. Lochreihen in der Baumrinde stammen vom Bunt- oder vom Dreizehenspecht, der daraus Baumsaft trinkt. Stücke von Miesmuschelschalen hat die Silbermöwe übriggelassen, die die Muscheln über der Strandpromenade abgeworfen hat. Und der Uhu hinterlässt an seinem Rupfplatz nicht nur Federn anderer Eulen, von Bussarden und Krähen, sondern auch manchmal das ganze Fell eines Igels.

Für den Jäger und interessierten Waldvogelkundler wurden die Spuren und Zeichen der Hühnervögel besonders ausführlich behandelt. Das gilt besonders für das versteckt lebende Haselwild, aber auch für Auer- und Birkwild, für Alpenschneehuhn und Alpensteinhuhn.

Bergmann, H.-H. & S. Klaus:
Spuren und Zeichen der Vögel Mitteleuropas.
Aula-Verlag, Wiebelsheim 2016.
Preis ab 2019 nur 12,95 €

Die Jägerschaft
von Jaufental lädt alle
Jäger & Nichtjäger
herzlich ein!

Gästekategorie
für < Nicht-Jäger >

Samstag
02.03.2019

NEUE Rodelbahn
„Tonnerboden"
Jaufental Wipptaler Rodelzentrum

36.

Jägerrodeln 2019
mit Luftgewehrschiessen auf der Strecke

Programm

Startnummernverteilung:
Am Renntag ab 12.00 Uhr im Zielgelände.

Start: 13.30 Uhr

Training: bis Freitagmittag 01. März.
Informationen zum Training und Bahnzustand unter
0039 338 6984325.

Nenngeld: 30.- €

Essen im Vereinshaus, 2 Lose für die große Lotterie mit **Wildabschüssen und Gutscheinen** sowie Teilnahme an der Verlosung unter den Startnummern mit **T-Bockabschuss, Wellnesswochenende** und vielen weiteren wertvollen Preisen inbegriffen. Teilnahmeberechtigt bei dieser Verlosung sind alle angemeldeten Startnummern welche das Nenngeld entrichtet haben. Die Preise müssen am selben Tag abgeholt werden.

Ab 17:00 Uhr	musikalische Unterhaltung im Vereinshaus
17:30 Uhr	Ziehung der Preise unter den Startnummern
19:00 Uhr	Preisverteilung
22:00 Uhr	Ziehung der großen Lotterie

JAUFENTAL AMATEUR SPORTVEREIN · SCHNEEBERG HOTELS · tenne lodges · rent and go SPORT YOURSELF · CAMPING GASTEIG CASATEIA

Herzlichen Glückwunsch!

In den Monaten Dezember und Januar wurden 71 Jäger 70, 75, 80 und mehr Jahre alt.

Name	*Revier*
95	
Josef Messner	Villnöss
93	
Herbert Kaute	Brenner, Vahrn
92	
Renzo Falugiani	Kiens
Rudolf Rier	Kastelruth
90	
Alois Bachmann	Pfalzen
Bruno Ruedl	Kastelruth
89	
Johann Unterholzner	Naturns
88	
Paul Frenes	Wengen
86	
Johann Folie	Graun
Josef Stabinger	Sexten
Giovanni Weger	Eppan
85	
Mathias Anton Waibl	Tirol
Anton Zelger	Bozen
84	
Franz Fill	Kastelruth
Gottfried Karbon	Kastelruth
Karl Platter	St. Martin in Pass.
Martin Von Braitenberg	Völs
83	
Alois Burger	St. Christina
Giacomo Granruaz	Abtei
Hermann Hanny	Kaltern
Josef Perkmann	Mölten, Ridnaun
Serafin Pfitscher	Moos in Passeier
Josef Premer	Völlan
Paul Tischler	Taufers
Alois Tribus	Tisens
82	
Peter Ainhauser	Sarntal
Rudolf Ambach	Kaltern
Josef Gruber	St. Pankraz
Anton Pauli	Kastelbell
Ivano Proietti	Leifers
Alois Schweigl	Algund
Albert Zelger	Bozen
81	
Luigi Clement	Abtei
Antonio Ferrari	Innichen
Georg Hainz	Pfalzen
Johann Kahn	St. Martin Gsies
Franz Lantschner	Villnöss
Alois Seehauser	Mauls
80	
Hubert Blaas	Graun
Adolf Karnutsch	Lana
Hansjörg Orgler	Brenner
Walter Perkmann	Mölten
Hans Zelger	Bozen
75	
Giorgio Braidotti	Bruneck
Siegfried Jesacher	Prags
Urban Krapf	Lajen
Ernst Leiter	Lana
Heinrich Lintner	Ritten
Erich Mair am Tinkhof	Lappach, Mühlwald
Peter Malpaga	Nals
Erich Messner	Prags
Leopold Nicolussi	Sterzing
Paul Pedevilla	Enneberg
Johann Pomella	Kurtatsch
Gabriel Zipperle	Riffian-Kuens
70	
Willfried Benedikter	Trens
Peter Sebast. Ganterer	Tisens
Oswald Gasser	Jenesien
Walter Girardini	Algund
Walter Gratl	Kaltern
Heinrich Holzer	Lappach
Georg Mair	Mühlbach
Johann Obermair	St. Jakob Ahrntal
Alfons Parteli	Kurtatsch
Josef Pircher	Naturns
Alfons Psenner	Deutschnofen
Josef Röd	Sand in Taufers
Josef Saxl	Mauls
Anton Schwingshackl	Taisten
Josef Seidl	Matsch
Johann Überbacher	Natz-Schabs

Reviere Bezirke

BEZIRK MERAN

REVIER UNTERMAIS

Zweimal die 50

Im Jahr 2018 konnten im Revier Untermais zwei schöne Jubiläen gefeiert werden: die fünfzigste Jagdkarte von Claudio Butti und der fünfzigste Geburtstag unseres geschätzten Jagdaufsehers Markus Lanthaler. Claudio Butti (im Bild links mit Revierleiterin Hildegard Lex) ist schon seit Ewigkeiten Jäger, und man könnte sagen, seine Jagdtätigkeit geht über ein Rundum-Spektrum von 360 Grad: Im Mai beginnt er mit der Rehjagd, im Sommer dann, wenn er in den Turnus eingeteilt ist, kommt die Gamsjagd, daraufhin schiebt er eine kurze Pause zum Pilzesammeln ein, um sich dann im Herbst den Hasen und im beginnenden Winter den Wacholderdrosseln zu widmen.
Zu seinem runden Jubiläum erhielt er eine schöne Scheibe überreicht, gemalt von Wendelin Gamper. Weidmannsheil, Claudio, und noch einmal (mindestens) 50 Jagdkarten! Auch dem allseits geschätzten Jagdaufseher Markus Lanthaler (Jahrgang 1968, Bild rechts), der nun seit einigen Jahren den Aufsichtsdienst in unserem Revier versieht, sei auf diesem Wege herzlich zum 50. Geburtstag gratuliert. Wir möchten uns für seine Leidenschaft, seinen Einsatz und sein Können bedanken. Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Markus!

Das Revier Untermais

REVIER GRAUN

„Des Jogn des isch jo mei Lebm“

Am 9. Oktober 2018 feierte unser Jagdkamerad Josef Köfele seinen 80. Geburtstag. Wir Jagdhornbläser vom Revier Graun weckten den Jubilar am Geburtstagsmorgen mit einem Ständchen. Der Köfele Sepp ist seit fast 35 Jahren aktiver Bläser in der Jagdhornbläsergruppe Hirschruf. Bei den wöchentlichen Proben und bei Auftritten versucht Sepp immer anwesend zu sein und gibt stets sein Bestes. Der Sepp ist auch bei Revierarbeiten überaus fleißig dabei und sorgt für Sauberkeit und Ordnung, dafür gebührt ihm ein besonderer Dank. Einige Tage vor seinem 80. Geburtstag war dem Sepp das Jägerglück hold. Er konnte einen guten Hirsch und nur wenige Tage später auch einen Gamsjahrling erlegen. Wir wünschen dem Sepp noch viel Gesundheit für die Zukunft und viele schöne Anblicke im Revier. Weidmannsheil!

Die Jagdhornbläserkollegen

REVIER KASTELBELL

Alter Spießer

Am 10. Oktober 2018 konnte Alfred Wellenzohn im Revier Kastelbell einen alten Hirschspießer von mehr als 10 Jahren erlegen. Unser Opa hat diesen Hirsch einmal vor drei Jahren gesehen, und er ging ihm nicht mehr aus dem Kopf, ja sogar geträumt hat er von diesem Hirsch. Mitte Juli waren mein Vater und ich, Alfreds Enkel Noah, auf der Jagd, und wir hatten das Glück, diesen Hirsch im Bastgeweih zu fotografieren (Bild rechts).
Die Hirschbrunft ging dem Ende zu, als Opa im Oktober auf den Hirsch jagte. Unerwartet stand da plötzlich vor ihm im Eichenwald ein Hirsch

ganz still, der mit tiefer Stimme röhrte. Opa lockte ihn mit seiner großen Erfahrung auf kurze Distanz heran und konnte ihn erlegen. Weidmannsheil!

Deine Familie und Jagdkameraden

Sonderfahrt
Zum Fischessen nach Chioggia (VE)
am 24.03.2019
Abfahrt: Völlan – Lana, Zustieg bis Bozen Süd und in Neumarkt möglich.
15-Gänge-Menü mit Getränken und Kaffee, inklusive Fahrt um 75 €
Anmeldung bei Herta 335 5626888 oder bei Mayenburg-Reisen 0473 568065

KASER
Präparator seit 1976
Tel. +43 512 570988
Leopoldstraße 55 A, Innsbruck
(Stadteinfahrt Brenner)

atelier kompatscher - Bozen, Dr.Streitergasse
www.atelier-kompatscher.com

ASSOCIAZIONE ALTOATESINA ORAFI E ARGENTIERI
INNUNG DER SÜDTIROLER GOLD- UND SILBERSCHMIEDE
Schmuckstücke aus Südtirol
persönlich - einzigartig
höchste handwerkliche Qualität
www.sgs.bz.it

Günther Rechenmacher Goldschmiede
Naturns, www.guenther-rechenmacher.it

Gedenken

Nonsberger Reminiszenzen in memoriam Matthias Geiser

von Claudio Menapace

Wenn die Jährchen dahingehen und man gewahr wird, dass der Schritt langsamer und mühsamer wird, und man sich am Morgen abmühen muss, um sich die Bergschuhe anzuziehen, und wenn man dann dem Herrgott für einen weiteren geschenkten Tag gedankt hat, den man genießen kann, ja dann verliert man sich gern in den Erinnerungen an die schöne vergangene Zeit.
Schöne Zeiten, das ist doch, bezogen auf das eigene Leben, ein wenig beschönigend, denn wenn uns das Leben auch viele Befriedigungen und Erfolge beschert hat, so stehen dem gewiss genauso viele Schmerzen und Verluste gegenüber, die nun einmal in den Wechselfällen des menschlichen Daseins unausweichlich eintreten. Es gibt wie immer aber eine Ausnahme von der Regel, und tatsächlich sind die Erinnerungen an die Jagd gewöhnlich wunderschön.
In der Jagd verbindet sich die Leidenschaft mit der Natur. Die Jagd hat ihre Wurzeln in der Tiefe der Zeiten, um dann in der Gegenwart eine Ressource zu werden, wenn sie gut geregelt und verwaltet wird, wie das bei uns der Fall ist.
Da gehen meine Gedanken zum Nonsberg, jenem deutschsprachigen Teil des oberen Nonstales, der zu Südtirol gehört. Unsere liebe Frau im Walde ist in den Kreisen des geistlichen Tourismus sehr bekannt. Der Wallfahrtsort geht auf das 8., 9. Jahrhundert zurück und war seit jeher Ziel vieler Pilger. Die Gegend ist geprägt von Felsregionen, darunter weit ausgebreitete Weiden und Wälder und eingestreut in der schönen Senke am Fuße des Laugen (2.434 Meter) finden sich an die 30 Höfe. Sie sind ein kleines, aber wichtiges Zentrum der Berglandwirtschaft, welche auf die Umwelt Rücksicht nimmt. Das Bild wird vervollständigt von einigen Wirtshäusern und Beherbergungsbetrieben. Hierher kommt, wer die grüne Landschaft und die typische Küche bevorzugt.
Das gesamte Territorium wird von der Gampenstraße durchquert. Diese Passstraße ist zwischen den Kriegen gebaut worden in der touristischen Absicht, Meran mit dem Gardasee, genauer mit Riva del Garda, zu verbinden. Das erkennt man auch aus den großen Werbeplakaten, die damals der Meraner Künstler Franz J. Lenhart entworfen hatte.
Die Straße verläuft ungefähr dort, wo Andreas Hofer zwischen 1785 und 1789 ins Welschtirol gewandert ist, zunächst nach Cles, wo er als Stallbursche angestellt war, und dann zum Ballinopass oberhalb

des Gadersees, wo er im Wirtshaus Armani/Zanino arbeitete und sich dabei mit der Sprache, insbesondere mit dem Trienter Dialekt, vertraut machte.
Im Herzen des Reviers Unsere liebe Frau im Walde, gleich neben der Gampenstraße, liegt auf der Höhe von 1.518 Metern das Gasthaus des Matthias Geiser, den hier alle Perlhias nennen, er war ein leidenschaftlicher Jäger und der Stammvater einer Jägerfamilie. Mit Ausnahme seiner Frau Martha und seiner Tochter Sieglinde, die mit der Führung des Gasthauses befasst sind, haben sich alle Kinder der Jagd verschrieben. Othmar ist seit Jahrzehnten Jagdaufseher. Er besuchte die Jagdaufseherschule in Rotholz im Unterinntal. Damals gab es die Jägerschule Hahnebaum noch nicht. Die Tochter Christine war eine zeitlang Revierleiterin. Der Sohn Bernhard ist im Reviervorstand tätig. Er ist auch als Gamspirschführer im Einsatz.
Es war Ende der 1950er-Jahre. Matthias war ein passionierter Hasenjäger, und er führte immer ausgezeichnete Hunde. Zwei waren besonders talentiert: Die rauhaarige Linda, die an einen Spinone erinnerte, und Bella, eine kurzhaarige Bracke. Außer den Hasen jagte man damals auch noch auf das Rehwild. Gamsen und Rotwild gab es noch keine. Ich war gerade einmal mit Matthias unterwegs, da entdeckten wir, es mag wohl Mitte der 1970er-Jahre gewesen sein, hinter dem Gipfel des Laugen eine einzelne Gams. Der erste Abschuss von den sechs genehmigten gelang dann im Jahr 1981. Dann, aber viel später, kamen auch die Hirsche.
Zu jener Zeit zählte das Revier rund zehn Mitglieder. Die Menschen lebten nach dem Maß der Jahreszeiten. Es gab kaum Verkehr auf den Straßen, und Forstwege gab es noch keine. Die Jäger wurden von der Bevölkerung gern gesehen. Sie konnten noch in ein Gasthaus gehen, das entladene Gewehr dort aufhängen und ein Glas trinken, ohne Angst haben zu müssen, sie würden irgendwelche Punkte verlieren. Es gab kein Problem mit der Freizeitgestaltung. Man arbeite auch am Samstag, das Fernsehen war noch schwarz/weiß, es steckte gerade in den Anfängen, Internet und Handys gab es natürlich nicht. Nun ist alles anders geworden. Wir leben in einer virtuellen, beschleunigten Welt. Die Gedanken aber schweifen gern in diese vergangene Zeit zurück, als man noch nach einem Schneefall sich die Schneereifen an die Schuhe band, und als ich zusammen mit dem Hias die frischen Marderspuren ausging oder aber im Frühjahr auf den Hahn stapfte und auch im Herbst den Schneehühnern nachging. Und unter all den Erinnerungen tauchen die Gesichter der Freunde auf, die uns vorausgegangen sind und zu denen nun auch Du, Hias, Dich gesellt hast.
Weidmannsdank Matthias für all das, was Du mir beigebracht hast und für die vielen gemeinsamen Erlebnisse auf der Jagd.

Bruno Fornaro

Bruno wurde am 28. Jänner 1933 in Padua geboren. Im Jahre 1961 löste er die erste Jagdkarte im Revier Kaltern und blieb bis 2010 aktiver Jäger in unserem Revier. Er war ein begeisterter Niederwildjäger und stellte auch gerne den Wacholderdrosseln nach.
Am 17. Jänner 2019 ist Bruno nach längerer Krankheit friedlich eingeschlafen. Wir werden ihn stets in guter und ehrender Erinnerung behalten. Weidmannsruh.

Die Jäger von Kaltern

Josef Thaler

All zu früh musste Peppi seine Familie und seine Jagdkameraden für immer verlassen. Eine tückische Krankheit ließ ihm keine Chance. Uns bleiben unzählige Erinnerungen an seine Freundschaft und an seine Kameradschaft in unserem Revier, in dem er 36 Jahre lang Mitglied war. Lange Zeit gehörte er auch dem Ausschuss an und war dabei immer bemüht, die jagdlichen Situationen im Revier zu verbessern und die Mitglieder nach Möglichkeiten zufriedenzustellen.
Peppi war ein hilfsbereiter Mensch und stand jedem gern mit Rat und Tat zur Seite. Nachdem er viele Jahre mit seiner Familie den Rottenburger-Keller auf dem Paterbüchl führte, erwarb er den Kalterer Hof. Peppi war ein hervorragender Wirt, jeder Gast fühlte sich bei ihm willkommen. Vor einigen Jahren entschloss er sich, in seinen wohlverdienten Ruhestand zu gehen und übergab die Führung des Betriebes seinem Sohn Armin. Viele Stunden verbrachte er nun in freier Natur, genoss deren Schönheit und Ruhe. Sein größtes Interesse galt dem Reh- und Gamswild, welches er am liebsten in unserem Revier beobachtete. Mit seiner Erfahrung und ungeheuren Geduld brachte er so manch starken Rehbock zur Strecke. Besonders stolz war Peppi auf seinen Sohn, welcher auch Jäger ist und welchem er seine Leidenschaft und Freude für die Jagd weitergeben konnte.
Die Erinnerungen an die gemeinsam verbrachte Jagdzeit und an eine liebe Person bleiben uns als schönstes Geschenk.
Peppi wurde von seinen Jagdkameraden zur letzten Ruhe getragen und ihm zu Ehren erklang das letzte Halali. Mit einem innigen Weidmannsdank und einem Trauerbruch erwies eine große Anzahl von Kameraden dem Verstorbenen die Letzte Ehre. Weidmannsruh.

Die Jäger von Kaltern

Norbert Geiser

Am 15. November vergangenen Jahres wurde Norbert Geiser leider allzu früh aus unserer Mitte gerissen und von Gott heimgeholt. Norbert wurde am 28.09.1954 geboren. In jungen Jahren zog er von Sirmian nach Mölten, wo er mit seiner Frau Marianne und seinen vier Kindern gewissenhaft die Bar Pizzeria Friedheim führte. Im Jahre 1999 wurde Norbert Jäger in Mölten, und versuchte trotz seiner beruflichen Verpflichtungen auch Zeit mit seinen Jagdkollegen im Revier zu verbringen. Mit seiner Kameradschaftlichkeit, seiner freundlichen und ruhigen Art war Norbert bei seinen Jagdkameraden sehr geschätzt und beliebt.
Unter großer Anteilnahme der Dorfgemeinschaft, vieler Jagdkameraden und begleitet von den Jagdhornbläsern verabschiedeten wir uns am 17. November mit dem letzten Halali, dem Trauerbruch und einem Weidmannsruh von Norbert.

Die Jägerschaft von Mölten

Kleinanzeiger

Waffen

BDF FN Browning, Kal. 12/70, sehr guter Zustand, um 600 Euro und **einläufige Flinte,** Kal. 28, um 90 Euro zu verkaufen. Tel. 338 5316830.

Flinte, Kal. 28, neuwertig und **Luftdruckgewehr Diana,** neu, mit Zielfernrohr, zu verkaufen. Tel. 0471 257182

BBF, Kal. 7x65R-20/76, ZF Habicht 6-fach, Suhler-Montage, neuwertig, um 1.000 Euro zu verkaufen.
Tel. 335 6444951

BBF Juch Ferlach, Kal. .243-12/70, ZF Zeiss Victory Diavari M 2,5-10x50 T* mit Ballistikturm, um 5.000 Euro, zu verkaufen. Tel. 0473 292337

BBF Zoli, Kal 6,5x57R-12/70, ZF Swarovski 6x42, top Zustand, zu verkaufen. Tel. 349 5019682

BBF Zoli, Kal. 6,5x57R-12, ZF Swarovski Habicht 4x32 Nova; BF Marke T.F.C., Kal.12, zu verkaufen. Tel. 328 4555008

BBF Zoli, Kal. 6,5x57R-12, ZF Habicht 6-fach, sehr guter Zustand, Preis verhandelbar, zu verkaufen. Tel. 339 5882763

BBF Merkel, 6,5x57R-20/76, ZF Zenith Schmidt&Bender 2,5-10x56, zu verkaufen. Tel. 0473 679222

Repetierer Mannlicher Schönauer Mod. 1950, Kal. .30-06, ZF Swarovski 1,5x42, super Zustand, wenig gebraucht, zu verkaufen. Tel. 348 2868025

Repetierer Menegon Renato-Guerini (Roncone), Kal. 6,5x68, ZF Swarovski 6x42 Absehen 4, Holzschaft, super Zustand, mit Munition RWS, um 900 Euro zu verkaufen. Tel. 331 3664197

Repetierer Holland & Holland, Kal. .300 H&H Magnum, ZF Zeiss variabel 1,5-6, sehr guter Zustand, zu verkaufen. Tel. 348 2868025

Repetierer Blaser R93, Kal. .223, ZF Swarovski 6-24x50, Fein-Absehen, zum Zielschießen, um 2.500 Euro zu verkaufen. Tel. 333 3262094

Repetierer Krico, Kal. .270 Win., ZF Habicht 4-fach, um 600 Euro zu verkaufen. Tel. 338 5620368

Kipplauf Blaser, Kal. .270 Win., mit ZF, zu verkaufen. Tel. 348 8550267

Repetierer Zoli, Kal. .300 WM, ZF Meopta, 3-12x50; **BDF Berretta S55,** Kal. 12, Lauflänge 71 cm, choke ***/*, zu verkaufen. Tel. 329 4917294

Kipplaufbüchse Blaser Präzision K95, Kal. 6,5x57R, ZF Swarovski 3-12x50, neu, 8-Kantlauf, zum Scheibenschießen, wie neu, sehr leicht (ohne ZF 2,6 kg), zu verkaufen.
Tel. 349 2241948

Rössler Titan 6 GRS, Kal. 6,5x47 Lapua, Stainless-Matchlauf 17 mm Mündung, GRS-Hunter-Schaft mit Bettungsblock; **Repetierer Bergara B14 Sporter,** Kal. .308 Win., Shilen-Hunter Abzug, Picatinnyschiene, Mündungsgewinde, auch mit Zielfernrohr, zu verkaufen. Tel. 340 6783814

Repetierer Mauser Mod 98, Kal. .243 Win, mit ZF und Munition, um 250 Euro zu verkaufen. Tel 348 6020433

Repetierer Steyr Mannlicher Luxus, Kal. 6,5x68, ZF Schmidt&Bender Klassik 3-12x50, beleuchtetes Absehen, super Schussleistung, zu verkaufen.
Tel. 347 0349353

Repetierer Tikka T3 Varmint, Kal. .222, ZF Swarosvki 6-24x50, Absehen fine, um 1.800 Euro zu verkaufen.
Tel. 333 3262094

Repetierer Mauser 96, Kal. .243 Win, ZF Swarovski 8x50, Restmunition vorhanden, um 1.250 Euro zu verkaufen. Tel. 347 3433093 oder koehlrobert@gmail.com

Repetierer Mannlicher Schönauer Mod. 1903, Kal. 6,5x54MS, ZF Kahles 6x42, Zustand sehr gut, um 1.400 Euro zu verkaufen. Tel. 335 6620669

Repetierer CZ 527 EXCLUSIVE, Kal. .223 Rem, ZF Leupold M8-6×42 mit MilDot-Absehen, zu verkaufen.
Tel. 333 1535492

Drilling Krieghoff, Kal. 6,5x57R-16/70, ZF Schmidt&Bender 6x42, um 1.500 Euro zu verkaufen.
Tel. 349 0754558

Lauf für Blaser R93, Kal. .308Win, neu, mit Mündungsbremse, um 750 Euro zu verkaufen. Tel. 333 3262094

Optik

Spektiv Optolyth 40x70, grün gummiert, mit Schrägeinblick, um 270 Euro zu verkaufen. Tel. 335 6444951

Spektiv Hertel&Reuss – Kassel 22x60, wie neu, mit Hülle, mit Kit für Tischbefestigung, um 90 Euro zu verkaufen. Tel. 338 9377250

Entfernungsmesser Swarovski 8x30 LG, neuwertig, um 350 Euro zu verkaufen. Tel. 320 1968516 (abends)

Entfernungsmesser Leica LRF 900 Scan, neu; **Zielfernrohr Swarovski** Habicht, 4-fach, mit Einhakmontage, günstig zu verkaufen. Tel. 0471 257182

Zielfernrohr Leica ERi 3-12x50, mit Absehenschnellverstellung (ASV) und Leuchtpunkt, zu verkaufen.
Tel. 340 6783814

Zielfernrohr DDOptics 2,5-15x50, mit Leuchtpunkt, zu verkaufen.
Tel. 340 6783814

Rotpunktvisier Aimpoint Micro H1 mit 2 MOA Rotpunkt, Montage für Picatinny-Schiene, neuwertig, um 500 Euro zu verkaufen. Tel. 347 0349353

Zielfernrohr Leupold Modell VX 2,4-12x40, Absehen Fine Duplex, Parallaxenausgleich und Absehen-Schnellverstellung, neuwertig, um 500 Euro zu verkaufen. Tel. 347 0349353

Zielfernrohr Docter 6×42, Absehen 1, zu verkaufen. Tel. 333 1535492

Verschiedenes

Fiata Panda 4x4 Climbing, grau metallisiert, BJ 2006, 90.000 Km, unfallfrei, mit einigen Extras um 6.000 Euro zu verkaufen. Tel. 0473 292337

GPS-Gerät Garmin GPSMAP 60 CS X, noch verpackt, um 250 Euro zu verkaufen. Tel. 348 2868025

Trophäenbrettchen 13x19 cm für Gams oder Reh, aus schönen alten Stadelbrettern zu verkaufen.
Tel. 342 5147323 (abends)

Zieharmonika Hohner Atlantic schwarz, 120 Bässe, mit Midi und Boxen, zu verkaufen. Tel. 0473 679222

Jagdbücher »La caccia« (Band 1 und Band 2), Edizioni periodiche librarie italiane, günstig zu verkaufen.
Tel. 339 5818041

Gams- und Hirschhaare zu kaufen gesucht. Gamsbartbinder Josef Hauser (Hart im Zillertal) Tel. +43 664 8717973 oder E-Mail josef.hauser@tirol.com

Sechs **Rehgeweihe**, sechs **Gamsgeweihe**, ein **Steinhuhn**, ein **Teichhuhn** und ein großer **Gamsbart** zu verkaufen.
Tel. 328 4555008